

Neuß-Grevenbroicher Zeitung

Telephon Nr. 53

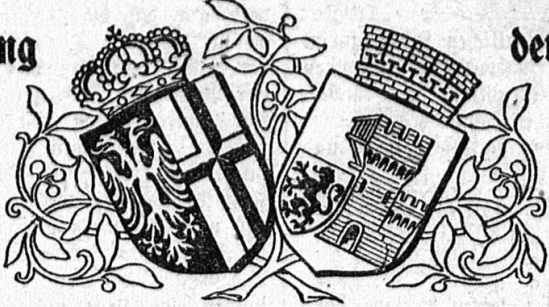
Größte und meistverbreitete Zeitung

der Kreise Neuß und Grevenbroich

Telephon Nr. 53

Die Neuß-Grevenbroicher Zeitung erscheint tägl. mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage. Als Gratisbeigabe wöchentl. das St. Quirinusblatt u. in freier Folge die Beiträge zur Geschichte der Kreise Neuß u. Grevenbroich. — Preis pro Quartal in Neuß durch Boten ins Haus gebracht, auswärts an der Post abgeholt M. 1.75. Das illustrierte Sonntagsblatt wird den Abonnenten gegen einen Mehrbetrag von 20 Pfg. pro Quartal beigegeben.

Redaction: Joseph Grunau



Inserate finden durch die Neuß-Grevenbroicher Zeitung die weiteste Verbreitung und bei dem kauftüchtigen Lesepublikum unseres Blattes die beste Wirkung. Preis für die sechs-gespaltene Zeile oder deren Raum 15 Pfg. Anzeigen erbeten an die Expedition bis 7 Uhr Abends für die Nummer des folgenden Tages. Annoncen-Aufnahme durch alle bewährten Annoncen-Expeditionen. * * * * * Expedition: Neuß, Niederstraße. * * * * *

Druck und Verlag der Gesellschaft für Buchdruckerei, Neuß

Nr. 326. (Erstes Blatt.)

Mittwoch, 20. August 1902. (Bernardus.)

29. Jahrgang.

CPC. Ungenügend.

Finanzminister Fehr. v. Rheinbaben hat mit seiner verpöbten Verlegenheitsausrede über den Fall Köhning entschieden kein Glück. Schon daß er damit erst drei Wochen nach Veröffentlichung der Köhning'schen Mittheilungen kommt, macht einen schlechten Eindruck. Selbst die wenigen Blätter, die gern glauben möchten, daß seine Haltung in der Polenfrage dem Provinzialsteuerdirektor „den Hals gebrochen“ habe, nehmen Anstoß daran und fühlen sich in ihrem Glauben durch die Verzögerung der Veröfentlichung nicht eben gestärkt. Art der Veröffentlichung, um die Lage für die „Finanzverwaltung“ zu verschlimmern. Man hat die Kundgebung von Samstag Abend nach auswärts telegraphirt, so daß sie in den Provinzial-Blättern und selbst in Wien am Sonntag Morgen veröffentlicht werden konnte. Die Berliner Blätter erhielten sie aber nicht, sondern lernten sie erst am Sonntag aus der „Nordd. Allg. Ztg.“ kennen. Man kann nur annehmen, daß mit dieser „Taktik“ beabsichtigt war, die Kundgebung zunächst vierundzwanzig Stunden ohne Commentar im Lande wirken zu lassen. Diese Furcht vor der Kritik zeugt von keinem besonderen Vertrauen des Verfassers auf seine Sache.

Und in der That, die ganze Kundgebung ist danach, daß sie die Kritik nicht vertragen kann. Nach dreiwöchigem Verschweigen nimmt man das Wort, um zu erklären, daß man sich noch etwa fünf Monate weiter „zurückhaltung“ auferlegen werde, bis die Sache im Landtage zur Sprache komme. In demselben Alhem aber verkündet man, die Haltung Köhning's in der Polenpolitik sei für seine Pensionierung entscheidend gewesen, beobachtet also die „zurückhaltung“ doch nicht mehr. Man erklärt, es widerspreche den preussischen Verwaltungsgrundsätzen, Beschwerden, die ein Staatsbeamter gegen seine Vorgesetzten erheben zu können glaube durch die Presse zum Austrag bringen zu lassen; gleichzeitig aber sucht man sie in der Hauptsache doch durch die Presse zum Austrag zu bringen. Dieses unsichere Hin- und Herreden befähigt nur, daß Fehr. v. Rheinbaben sich in einer ungeschickten Verlegenheitsrede befindet. Sehr naiv aber kommt uns die Auffassung vor, als ob man nun mit dieser seltsamen Kundgebung die Presse bis zum Wiederbeginn der Landtagssession zum Schweigen bringen könnte. Denn das ist doch wohl der Zweck der

Kundgebung; andernfalls hätte man ja ruhig weiter schweigen können.

Ob es der „Finanzverwaltung“ gelingen wird, die „zurückhaltung“ fortan bis zum Landtage zu bewahren, wollen wir abwarten. Als die leidige 12 000 M.-Affäre in der Öffentlichkeit aufsehen erregte, erklärte der Reichsanzeiger zunächst auch, der Staatssekretär werde nur dem binnen Kurzem wieder zusammentretenden Reichstage Rede stehen. Ein paar Tage darauf sah er sich jedoch schon veranlaßt, sich näher über den Fall zu äußern. Vielleicht wird es auch Herrn v. Rheinbaben so gehen. Die Veranlassung auf die „preussischen Verwaltungsgrundsätze“ ist doch eine gar zu traurige Verlegenheitsausrede. Wodurch wird denn die Verwaltung mehr geschädigt, wenn sie Monate lang zu den gegen sie erhobenen Anschuldigungen schweigt, oder wenn sie den „Grundriss“ verlegt, in der Presse nicht zu antworten? Es handelt sich hier doch auch wirklich nicht um eine bloße Beschwerde eines Beamten gegen seinen Vorgesetzten. Wenn der Finanzminister vielleicht darauf rechnet, daß bis zum Beginn der Landtagssession das Interesse an dem Fall Köhning erschöpft oder durch andere Fragen bei Seite gedrängt sei, oder daß er bei der Mehrheit des Landtages mehr Verstandnis für seine Vertheidigung finden werde, als in der Presse, so hätte er jetzt ganz schweigen sollen. Aber jetzt eine allgemeine Behauptung aufzustellen und den Beweis um fünf Monate zu verschieben, das erweist doch den Verdacht, daß es mit dem Benehmen nicht zum besten bestellt sein möge.

Dafür spricht auch schon die Behauptung selbst. Die Haltung Köhning's in der Polenpolitik ist für seine Veretzung in den Ruhestand „entscheidend“ gewesen. Das vorsichtige Wort besagt keineswegs, daß diese Haltung ihm „den Hals gebrochen“, sondern läßt die Nebenwirkung der Verlobung mit einer Feldwebelstochter offen, ja verläßt geradezu den Eindruck, daß die Haltung in der Polenpolitik nur nachträglich zur Verschönerung herangezogen werden soll.

Was man über die Polenpolitik des Provinzialsteuerdirektors weiß, ist ein Dreifaches. Erstens, er hat sich in privater Unterhaltung mit andern Beamten mißbilligend über antipolnische Regierungsmassregeln geäußert, die nach seiner Ansicht verfehlt waren. Wollte man alle Beamten in Ruhestand versetzen, die die Maßnahmen der Regierung oder auch einer noch höheren Stelle kritisiren, so würde man außer einer Hand voll charakter-

loser Streber wohl bald überhaupt keine Beamten mehr haben. Herr Köhning hat sich zweitens geäußert, auf Wunsch des Landrabes in gelegentlicher Weise einen Druck auf einen Beamten bei der Stadtverordnetenwahl auszuüben. Wir bezweifeln, ob Herr v. Rheinbaben den Muth haben wird, das als eine unzulässige Haltung in der Polenpolitik auszugeben. Herr Köhning hat endlich nicht zugehen wollen, daß bei einem Gesuche um Stempelersatzung die polnische Nationalität des Antragstellers als Grund für die Ablehnung figurire. Wird Fehr. v. Rheinbaben ihm das als unzulässige Opposition gegen die Polenpolitik vorzuhalten wagen?

Wir meinen, diese Behauptungen des Provinzialsteuerdirektors allein müßten geeignet sein, der „Finanzverwaltung“ alsbald den Mund zu öffnen. Nehmen wir noch hinzu, was er über die wahren Ursachen seiner Pensionierung als Thatsachen angibt, so macht es einen geradezu traurigen Eindruck, wenn die offizielle Kundgebung sich mit der Behauptung, daß es sich um die Beschwerde eines Beamten gegen seinen Vorgesetzten handele, um die Antwort herumzudrehen will und zugleich mit einer „einfachen“, aber sehr zweideutigen Behauptung die Anklage widerlegt zu haben glaubt. Alle Freunde der Polenpolitik harren seit Wochen mit Sehnsucht auf eine Regierungserklärung, die die Angaben Köhning's zu Boden schlagen sollte. Und nun kommt die schwächliche offizielle Ausrede, die zu allem auch noch indirekt zugeht, daß gegen das Gesetz gehandelt worden ist. Denn wenn Herr Köhning sich wirklich durch seine politische Haltung in Polen unmöglich gemacht hätte, so gab das dem Finanzminister nicht das Recht, ihn in den Jahren voller Gesundheit und Arbeitsfähigkeit in den Ruhestand zu versetzen, sondern er müßte ihn anderswohin versetzen, wie er es selbst wiederholt gewünscht hatte. Gerade der Umstand, daß man ihn nicht versetzt, sondern zungsweise pensionirt hat, beweist, daß die Feldwebelstochter und der Zorn des „Pöbels“ „Mandarinenthums“ über sie, nicht aber die Polenpolitik „entscheidend“ war.

Die offizielle Kundgebung spricht nur von der „Finanzverwaltung“ und dem zuständigen Ressortminister. Daraus darf man wohl schließen, daß Graf Bülow und das Staatsministerium es daheim abgelehnt, die Suppe mit auslöfeln zu helfen, die Fehr. v. Rheinbaben sich eingebrockt hat oder von begehrten Streichen in Polen hat einbrocken lassen. Dem Finanzminister wird nur ein paar

Monate Galgenfrist gewährt. Daß das nun das Richtige sei, können wir freilich nicht anerkennen. Graf Bülow müßte das Ansehen der Regierung in ganz anderer Weise wahren, wenn er auf den Namen des „leitenden Staatsmannes“ Anspruch erheben will.

Deutschland.

Berlin, 19. August.

* Was sagt denn der „leitende Staatsmann“ dazu? So fragt die „Köln. Volksztg.“ Graf Bülow, meint das Blatt, sitzt in Nordsee, er werde überrascht gewesen sein, sehr unangenehm überrascht sogar, aber damit sei für ihn die Sache „erledigt“. Hiernach führt die „Kölnische Volkszeitung“ aus:

Der Reichstangler wird sehen, daß auch der neueste Fall für ihn noch nicht „erledigt“ ist. Diesmal wird es seiner eleganten Veredamkeit etwas schwieriger werden, als sonst, sich aus der Affäre zu ziehen. Er kann, wenn er im Reichstage interpellirt wird, sagen, es handle sich bei dem kaiserlichen Telegramm um keinen politischen, sondern um einen rein privaten und persönlichen Akt, über den Niemand Rechenschaft fordern könne, aber die beliebte Nebenbemerkung, er „unterschiede jedes Wort“, wird er diesmal doch nicht gut hinzufügen können. Wirken wird jedenfalls die glatte Veredamkeit in diesem schwierigen Falle nicht. Immer bleibt die Frage: Wozu ist man denn überhaupt „leitender Staatsmann“, wenn man überhaupt nichts zu „leiten“ hat? Den „leitenden Staatsmann“ vermüssen wir ja auch nicht bloß hier. Wo bleibt er — um lediglich die jüngste Vergangenheit in Betracht zu ziehen — im Fall Köhning? Auf der ganzen Linie der „Verantwortlichen“ rührt sich nichts. Und doch hätte der Ministerpräsident, zumal nach seinen öffentlichen Reden in der Polenfrage, die dringende Veranlassung, zu zeigen, daß er der leitende Staatsmann ist. Wie es scheint, läßt er in der Polenpolitik die Regel ebenso am Boden schleifen wie in anderen politischen Fragen. Vielleicht ist das ein Zeichen, daß er die Polenpolitik im Herzen mißbilligt. Aber dann kann sein Verhalten erst recht nicht imponiren. Wo war der „leitende Staatsmann“ bei den Verhandlungen über die Zollfrage? Er hat die erste Sitzung mit ein paar unbedeutenden Worten eingeleitet; dann hat man nie wieder etwas von ihm gesehen. Er hatte angekündigt, daß die Mehrerträge aus den Lebensmittelszöllen zu Wohlfahrtsanstalten für die minder be-

Grand Hotel Pelikan.

Roman von Paul Oskar Höder.

11.) Nachdruck verboten.

Margitta lachte herzlich über den schalkhaften Einfall des Piccolo, den sie für einen geborenen Humoristen hielt, sie lachte nach dem Pferdefall geleiten zu wollen, und verfügte sich einweisen in das Weinfrüchchen.

Es dauerte nicht zwei Minuten, so traf der Hauswirth im Vorderhause ein. Er hatte einen rothen Raaf bekommen — und Ebi, der ziemlich kleinmüthig seinem Herrn folgte, rothe Waden.

„Na, Mädel, zeigst Du Dich endlich mal wieder hier? Das ist ja eine seltene Ehre! Was gibt's denn, he?“

„Neuigkeiten, Onkel Martin! Na, Du wirst Augen machen!“

„Hast Du schon gefrühstückt?“

„Ja. Aber das thut nichts. Wenn Du was Gutes hast, kannst Du mir's meinetwegen immer mal zum Wein bringen lassen.“

„Zum Wein?“ Martin lachte. „Da soll wohl schon wieder ein kläffendes Terlaner geköpft werden, was?“

„Ja, vom Weißgefegelten. Aber Du mußt mit-trinken.“

„Das hab' ich auch gar nicht anders vor. Freilich — mit dem Essen wird's nur so sein. Solch einen ausgefallenen Wuch wie bei euch drüben kriegt's Da hier nicht.“

„Ach, das ist ja gerade eine Wohlthat. Drüben esse ich mich nie satt. Wenn ich nur bloß von Ma-beira-fauce und Krebsstragout höre — puh! Habt Ihr denn noch von den Kalbskaren von neuzeit?“

„Du, Onkel, die waren schon wie ein Gebläst.“

„Du hast einen zu populären Geschmack! Wenn das nun Erdmüthe höre — oder einer von Euren feinen Gästen, der Norweger zum Beispiel.“

„Der Karfen? Ach, Du, Onkelchen, von der

Küche versteht der gar nichts. Und denk' nur, zu Tisch trinkt er immer Milch.“

„Nicht möglich! Und Deine Schwester trinkt da wohl aus Sympathie immer Milch?“

Margitta erhob drohend den Finger. „Du Onkelchen, Du stichstst wieder!“

„Was meinst Du, Kleine,“ fragte der Hausherr Margitta, „wo wir uns aufbauen? Ich denke, wir bleiben hier im Weinfrüchchen. Drüben im Saal wird nämlich schon für Mittag gedeckt. Ganze fünf Mann sind augenblicklich zu befehlen.“

Natürlich war Margitta einverstanden, und so bekam der inzwischen herbeigekommene Piccolo, der wieder ganz Feuer und Flamme war, ein paar Aufträge, die er, vorgebeugten Oberkörpers laut schend, mit einem dienstbeflissenen „Sehr wohl!“ entgegennahm.

Es war eine ungemüthliche Gasse, in der alsbald das improvisirte Frühstück stattfand. Margitta hatte auf dem schwarzen Ledensopha Platz genommen und wippte vergnügt auf und nieder. Sie amüsierte sich stets himmlisch, wenn sie so auf Besuch zum Vetter hinüberkam. Jedesmal ließ sie sich dann irgend ein derbes Hausmannsgericht bringen — Goulasch oder Kaiserfleisch, oder Tiroler Klöße. Sie aß ja immer nur ein paar Häppchen, betheuerte aber stets, so habe es ihr in ihrem ganzen Leben noch nicht geschmeckt.

Die ungemüthliche, etwas burleske Fröhlichkeit des munteren Nachfrüchters that dem Vetter sehr wohl. Als er mit ihr anfiel — der Tropfen, den der Piccolo herangeschleppt hatte, war nicht über —, sagte er mit herzlichem Wärm:

„Sieh mal, mein Mädel, so ein gemüthliches Viertelstündchen können wir uns doch öfter verschaffen. Jetzt, wo der Verkehr so spärlich wird, fühle ich mich manchmal so einsam, daß ich ordentlich Heißhunger auf fröhliche Menschen habe.“

„Heißhunger? Du, Onkelchen, es wird doch nicht gefährlich in Deiner Nähe sein?“

„Wer weiß!“ gab Martin gutmüthig zurück. „Da sieht man nun hüben und drüben von der Paß-

straße, kaum hundert Meter von einander entfernt — und es ist, als ob einen eine Welt trennte!“

Margitta hielt das Glas mit dem duftenden Terlaner an die Lippen und nippte fortgesetzt in kleinen Zügen. In den Pausen sagte sie: „Du Onkelchen, was ich Dir also auf allerhöchsten Befehl ausrichten soll: wenn Du kein Brummwürm sein willst, laß's von jetzt an anders werden!“

„Wieso?“

„Na, Soheit geruhen sich gleichfalls zu möpfen.“

„Möpfen? Soheit? Du hast manchmal eine zu originelle Ausdrucksweise, Margitta!“

„Soheit? Du weißt nicht, wer Soheit ist?“

„Etwas Erdmüthe.“

„Über sicher, Onkelchen. Geh, sei lieb und schen' mir nochmal ein.“

„Du, Mädel, nimm Dich in Acht. Das Zeug hat's in sich. Das ist kein Terlaner von Euren Gönner, dem alten Vetter. Ich laufe ihn direkt von den Bauern.“

„Ach so, und Du meinst, der Terlaner, an den ich vom „Pelikan“ her gewöhnt bin, sei getauft?“

Martin winkte ihr erschrocken ab. „Zemine, sie wird's gleich an die große Glocke hängen!“

Hababul Onkelchen, glaubst Du denn, ich weiß nicht, daß der Vormund —“

„Wißt Du gleich still sein!“ Er füllte ihr Gläschen aufs neue. „Aber ob Du je bei einem Thema bleiben kannst! Wißt doch ein schrecklicher Wirbelwind. Immer hui, hui!“

Die Kleine nahm eine humoristisch-feierliche Miene an. „Wo jetzt kommt's, Onkel Martin. Aber aufgepaßt — Du fällst in Ohnmacht!“

„Ich leide durchaus nicht an allzu zarten Nerven, Du Spottvogel. Nun schick' endlich los, sonst laß ich die Flasche wegstecken.“

„Solch ein Barock! Also höre: Erdmüthe, unsere allergnädigste Hochfürstin —“

„Du, wenn Du jetzt nicht auf der Stelle Deine losen Gedanken läßt —“ Er war doch sehr unruhig geworden, der Vetter Stiegl. „Sag sie sich etwa

mit dem — hm — dem Dingsda, dem Norweger verlobt?“

Margitta, die wieder zu nippen angefangen hatte, wollte sich ausschütten vor Lachen. „Was er neugierig ist, der gute Onkel! Nein, nein, das ist ja Unsinn, Onkelchen! Erdmüthe will nur einmal mit Dir mitkommen — zum Krugeln. Das ist alles.“

Margitta hatte es nur so weitschweifig vorbe-reitet, um den Großen zu foppen. Denn es stand doch zu erwarten, daß Martin darauf nichts anderes sagen würde, als: „Meinetwegen, mag sie mitkommen!“ Aber sie hatte sich in der Wirkung doch getäuscht.

Martin Stiegl war plötzlich dunkelroth geworden. Hastig stand er auf und blickte unsicher durchs Fenster nach dem Grand Hotel hinüber, als müßte an dessen Front sofort irgend eine Veränderung sichtbar geworden sein. Etwas verwirrt griff er dann nach seinem Glase und leerte es auf einen Zug.

„Du sagst ja garnichts, Martin?“ nahm Margitta nach einer Weile die Unterhaltung wieder auf. „Was soll ich sagen? Das — das überrascht mich natürlich!“

„Und ist es Dir unangenehm?“

„Mir?“ Er fuhr sich über Stirn und Augen. „Aber was denkst Du? Ich — ich freue mich — riesig freue ich mich!“

Margitta lachte. „Man steht Dir's ordentlich an, Vetter.“

„So? Siehst man mir's an?“ Stiegl zwang sich nun gleichfalls zu harmloser Fröhlichkeit. „Na warum auch nicht? Lang' genug hab' ich nun doch schon allein hier Trübsal blasen müssen!“

Die Kleine sprang auf und fiel ihm um den Hals. „Ach, Onkelchen, wenn Du Dich mit ihr ausjöhntest — es wäre zu hübsch von Dir!“

„Ausjöhntest? Nun, verheißet sind wir doch nicht gerade miteinander!“

(Fortsetzung folgt.)

mittelten Klassen verwendet werden sollten. Als aber der Verwendungsantrag des Centrums in der Kommission berathen wurde, sprachen die Regierungsvertreter dagegen und der „leitende Staatsmann“ war nicht zu sehen.

Von den Landtagswahlen. Für die nächsten Landtagswahlen in Preußen werden in den „Berl. Pol. Nachr.“ neue Ausführungsbestimmungen in Aussicht gestellt. Gegenüber der Ankündigung der Socialdemokratie, daß sie den Vollzug der Landtagswahlen in einer Reihe von Wahlkreisen zu verzögern oder zu verhindern suchen werde, schreiben die „Berl. Pol. Nachr.“: „Man darf vertrauen, daß die Staatsregierung, nachdem der socialdemokratische Obstruktionseid offen angekündigt worden ist, die nötigen Maßnahmen, insbesondere auch durch Aenderung der Ausführungsbestimmungen, für die Wahlen treffen wird, um Obstruktionseidbestrebungen schon von vornherein die Aussicht auf Erfolg abzuschnitten.“

Der „Vorwärts“ theilt mit, daß bei der Wahl 1903 die Socialdemokraten überall dort, wo mehrere Abgeordnete zu wählen sind und die Freistimmen erst mit den Socialdemokraten zusammen die absolute Majorität der Wahlmänner erreichen, die Wahl eines socialdemokratischen Abgeordneten, und zwar im ersten Wahlgange, verlangen werden. Die Genossen gedenken also zunächst „auf Stelzen“ in den Landtag zu kommen.

Ueber die Abschiedsfeier für den begnadigten Oberleutnant Hildebrandt schreibt neuerdings die „Köln. Zeitung“: „Gewiß ist nur das eigene Offizierskorps zuständig, ob und wie es schiedende Kameraden feiert. Eine Feierlichkeit in der gewählten Form eines Triumphzuges durch die Stadt, in der auch nicht uniformierte Staatsbürger wohnen, hört aber auf, ein kameradschaftliches Abschiedsfest zu sein, sondern sie ist zweifellos auf Außenstehende berechnet. Man braucht kein geschworener Duellgegner zu sein, um solches Gebahren als herausfordernd und ungehörig zu bezeichnen. Schon die Rücksicht auf den traurigen Anlaß des Duells und auf den todtten Kameraden, der ihm zum Opfer fiel, sollte genügen, um das Abschiedsfest auf die Räume des Cafinos zu beschränken und wenigstens nach außen hin nicht mit den Thaten eines Mannes gewissermaßen zu prahlen, die nichts Großes an sich haben.“

Homburg v. d. Höhe, 19. August. Das vom Kaiser bei der Enthüllung des Denkmals der Kaiserin Friedrich verlesene Lebensbild der verewigten Fürstin lautet:

Am 5. August 1901 verschied zu Schloß Friedrichshof bei Cronberg die Kaiserin und Königin Victoria, die Wittve des hochseligen Kaisers Friedrich, Prinz Royal von Großbritannien und Irland, Meiner erlauchte Mutter, nach langem, mit Lebensmuth und Ausdauer getragenen Leiden. Hochbegabt, von starker geistiger Kraft, erfüllt von hohem, kulturellem Streben, dem ein seltenes Wissen zu Gebote stand, stets auf ihre königliche und nationale Abstammung, stets bemüht, deren tiefe Jugendbegeisterung und Erfahrungen auch in ihrer zweiten, deutschen Heimat zur Geltung zu bringen, die zielbewußte Förderin der Entwicklung des Schönen in der Kunst und dem Kunstgewerbe, die wissenschaftliche Forschung und deren Ergebnisse mit Wärme ergreifend, für die Ausdehnung der weiblichen Bildung und Erwerbsfähigkeit, für die Ausgestaltung weiblicher Krankenpflege erfolgreich wirkend, endlich die liebende Gattin und stete Gefährtin des Kronprinzen, an der Spitze eines glücklichen Familienhauses.

An allen großen Ereignissen wie an allen Begebenheiten seines reichgehaltene Lebensganges betheiligt, die fordernde Gemahlin des Kaisers und Königs in banger, trüben Tagen, die würdevoll trauernde Wittve am frühen Schluß ihrer eigenen, über lichte Höhen und durch dunkle Tiefschatten führenden Laufbahn, so hat diese Fürstin unter uns gewirkt, und so fügt sich ihr Bild ein in die Annalen des hochgenossenen Hauses in Preußen und Deutschland.

Die Kaiserin war geboren am 21. November 1840 als das älteste Kind der Königin Victoria und des Prinzen Albert von Sachsen-Coburg und genoß inmitten der vielfachen Anregungen, welche das Leben am englischen Hofe dem frühentwickelten Geiste der Prinzessin gewährte, eine sorgfältige Erziehung.

Erst siebenjährig, folgte sie dem ihr am 25. Januar 1858 angetrauten Gatten, dem sich ihre ganze Neigung erschlossen hatte, nach Preußen und verließ einen zahlreichen Geschwisterkreis, ein Vaterhaus und eine Heimat, denen ihre innigste Zuneigung bis zu ihrem Lebensende erhalten blieb.

Während der 30 Jahre, welche die große geschichtliche Entwicklungsepoche unseres Vaterlandes umfassen, hat sie als Kronprinzessin von Preußen und seit 1871 auch des Deutschen Reiches an der Seite des Kronprinzen in zunehmendem Maße in Gans und Familie, in gesellschaftlicher Beziehung und durch öffentliche Repräsentation, sei es durch die Verdienste um die Begründung des Kunstgewerbemuseums und der Kunstgewerbeschule oder durch die Anregungen zur Gründung des Letzereins, des Heimathauses für Töchter höherer Stände, des Viktoriaheimes und der Fortbildungsschule, des Feierabendhauses für Lehrerinnen, des Viktoriaheimes für Krankenpflegerinnen, des Vereins für häusliche Gesundheitspflege sowie des Pestalozzi- und Zedelhauses in hohem Maße bildend gewirkt und den Stempel ihrer ausgeprägten Persönlichkeit im Rahmen eines bestimmten Zeitausschnittes einem ihrem Wesen und Sein, ihrem Denken und Fühlen entsprechenden Wirkungskreise aufgetragen.

Mer inmitten dieses empfindlichen Schaffens traf was Schicksal sie schwer, zuerst durch den Tod zweier Kinder, dann der frühe Verlust des ihr besonders theueren Vaters vorangegangenen war. Niebergerichtet richtete sie sich wieder auf, und ihr starker Geist gewann auch in den härtesten Prüfungen die Oberhand.

Auch in der schwersten Zeit hielt sie muthig Stand, da es ihr befohlen war, den geliebten Gemahl an dem unheilbaren Leiden in dem Augenblick dahinscheiden zu sehen, als die deutsche Kaiserkrone, die er als herrlicher Feldherr erstritten hatte, sich auf sein Haupt senkte. Nach dreißigjähriger Ehe, in der sie Freund und Leid, Sorge und Glück, Trauer und Hoffnung treu und hingebend mit ihm getheilt hatte, umhüllte sie bereits der Wittwenfleiter.

Sie zog sich aus dem öffentlichen Leben zurück und widmete ihr umfangreiches, wohlverordnetes Können und Wissen der Schöpfung, Einrichtung und künstlerischen Gestaltung eines fürstlichen Schlosses, des Schloßes Friedrichshof, welches als ihr geistliches Heim und als eine der Erinnerung an den Kaiser Friedrich gewidmete Stätte von mir und allen den Ihrigen sowie von einem Kreise hervorragender Persönlichkeiten des In- und Auslandes häufig aufgesucht wurde.

Von hier aus führte sie fort, gemeinnützige Zwecke zu verfolgen, doch auch dieser letzten Periode ihres Lebens war ein tiefes Ziel gesetzt. Auch sie wurde von schwerer Krankheit ergriffen, und in langer Schmerzensreicher Leidenszeit, die sie in Gottes Fügung ergeben durchlitt, löste sich das reine farbenfrohe Band dieses zu so glänzenden Erwartungen berechtigenden inhaltsvollen und inhaltschweren Lebens einer seltenen Frau und einer zu höherem Wirken berufenen Fürstin.

Mannheim, 18. Aug. Das Lokalomitee der 49. General-Versammlung der Katholiken Deutschlands hielt am gestrigen Abend im Saale des katholischen Vereinshauses die Schlußsitzung ab. Herr Amtsgerichtsdirektor Gieseler, der erste Vorsitzende des Lokalomitees, berichtete über die umfangreichen Arbeiten der einzelnen Kommissionen und stellte mit Befriedigung unter Beifall der Versammlung fest, daß die Vorarbeiten zum Katholikentag soweit gediehen seien, daß diesem mit Ruhe entgegengetreten werden könnte. Außer dem Herrn Erzbischof Dr. v. Roderer von Freiburg wird Herr Bischof Dr. v. Gieseler von Speyer den Katholikentag mit seinem Besuche auszeichnen. Der Besuch wird namentlich am Sonntag den 24. Aug. ein gewaltiger werden. Bei der Direktion der pfälzischen Eisenbahnen sind für den Sonntag 13 000 Theilnehmer an den Sonderzügen angemeldet worden. Die Organisation für die pfälzischen Sonderzüge liegt in den Händen eines besonderen Komitees, dem Domkapitular Dahl (Speyer) vorsteht. Auch aus Hessen, Württemberg und Elsaß-Lothringen werden eine ganze Reihe Sonderzüge einlaufen. Der Festzug der katholischen Arbeiter und Gesellenvereine wird nach den bisherigen Anmeldungen 15 bis 20 000 Theilnehmer zählen. Es sind deshalb für die Veranstaltung drei Versammlungen nötig. Mit dem Katholikentag ist diesmal auch eine Zusammenkunft der Ordensoberen der in den deutschen Schutzgebieten thätigen katholischen Missionsgesellschaften verbunden. In der Versammlung der katholischen Lehrer werden Reichs- und Landtagsabgeordneter Sittart (Lachen) und Bürgerchulldirektor Moser (Wien) sprechen. Der Ausschuß des Württembergischen Lehrervereins hat sein Erscheinen angemeldet.

Schweiz.

Bern, 19. Aug. Der Bundesrath untersagte als in den Kantonen St. Gallen, Waadt und Valais anässigen Frauenorden und Kongregationen auf Grund der Bundesverfassung unter Anführung einer Frist von neunzig Tagen für Anordnung ihrer Verhältnisse den weiteren Aufenthalt in der Schweiz. Die Regierungen der drei genannten Kantone wurden mit der Vollziehung des Ausweisungsbefehls beauftragt.

Niederlande.

Haag, 19. Aug. Die Burengenerale Botha, Dewet und Delarey sind hier eingetroffen und begeistert empfangen worden. Louis Botha hielt eine Ansprache, dankte im Namen seiner Kameraden für die Kundgebungen und sagte, die Zeit sei für sie noch nicht gekommen, um alles, was sie auf dem Herzen hätten, zu veröffentlichen; doch würden sie's wahrscheinlich bald in einer Denkschrift thun.

England

Der Besuch der Buren beim König. Zur Vermeidung größerer Volksansammlungen war geheim gehalten worden, um welche Zeit die Burengenerale zum Besuch des Königs nach Cowes abfahren würden. Infolgedessen war der Bahnhof Waterloo, als sie am Sonntag Morgen um 9 Uhr die Reise antraten, so leer, wie er in der Regel am Sonntag zu sein pflegt. In Southampton hatte Lord Alington die nötigen Empfangsvorbereitungen getroffen. Zwei Droschken standen außerhalb des Bahnhofes bereit, um die vom Publikum nicht erkannten, nach neuester Mode mit Frack und Cylinder gekleideten Burengenerale aufzunehmen und an den Quai zu führen. Dort lag das Kanonenboot Wildfire bereit, auf dem die drei, durch Lord Roberts und Lord Alington freundlich begrüßt, ihre Reise fortsetzten. Kurz nach 4 Uhr kehrten sie nach Southampton zurück. Auf dem Waterlooabgangshof in London hatten bei ihrer Rückkehr ungefähr 200 Personen sich eingefunden. Die Buren wurden mit Jubelrufen empfangen, die sie durch Geklappen beantworteten. Botha und Delarey erklärten, daß der König sie sehr freundlich empfangen habe, General Dewet dagegen lächelte nur, als man ihn über den Empfang beim König befragte, und schüttelte den Kopf mit der Erklärung, kein Englisch zu verstehen. Ein Vertreter der Press-Association will dagegen von General Bothas Privatsekretär Näheres über den Empfang beim König erfahren haben. Als das Kanonenboot sich der königlichen Yacht näherte, sei der König an Deck getreten und die Buren

entgegengefahren und habe ihnen die Hand geschüttelt. Wenige Minuten darauf seien die Generale der Königin und der Prinzessin Victoria vorgestellt worden. Die Unterredung mit dem König habe keinerlei politischen Inhalt gehabt und sei sehr kurz gewesen. Ueber den Zweck der Burenreise nach England sagt die „Daily News“: „Sie kommen, um von der englischen Regierung als ihr Recht und nicht als eine Gunst, zu verlangen, daß die Friedensbedingungen wirklich ausgeführt werden. Die meisten Leute in England werden der Ansicht sein, daß dies geschieht, und doch haben wir Briefe aus der Kapkolonie veröffentlicht, die einen sehr beunruhigenden Eindruck hinterlassen. Das Kriegsgesetz laßt mit seinen hinführenden Bestimmungen noch immer schwer auf dem Volke. Das Versprechen der Amnestie wird in weitem Maße dadurch umgangen, daß man Leute für geringe Vergehen, die sich leicht zu bürgerlichen Vergehen stampeln lassen, bestraft. Die Gefangenen unter dem Kriegsgesetz werden noch immer festgehalten, und die so palatlich angekündigte Amnestie kommt nicht zustande. Die drei Millionen zu deren Zahlung wir uns verpflichtet haben, werden auf bureaukratische Weise verschleppt, während das Volk hungert. . . . Die gute Gelegenheit, die Buren auf unsere Seite herüberzuziehen, geht durch Engstirnigkeit und durch kleinlichen Argwohn verloren. Gegen alle diese Dinge appellieren die Burengenerale an das englische Volk, und wir glauben, daß der Jubel am Samstag ein Zeichen dafür ist, daß sie nicht vergeblich appellieren werden.“ — Dewet hat während des ganzen Krieges ein Tagebuch geführt, welches er jetzt mit Hilfe des Geistlichen Kapell zu einer Geschichte des Burenkrieges ausarbeitet. Während der Fahrt nach Europa war er jeden Morgen um 5 Uhr an Deck und ging nach einem kurzen einsamen Spaziergang den ganzen übrigen Theil des Tages an die Arbeit. Er erschien nur zu den Mahlzeiten.

London, 16. August. In Indien hat der Appell des Vizekönigs Lord Curzon an die Grenzstämmen, doch um Gottes Willen Frieden zu halten, nicht den geringsten Erfolg gehabt, denn es vergeht kaum eine Woche, in der nicht die Nachricht von mehr oder minder heftigen Schirmzügen entlang der Nordwestgrenze kommt. Entweder setzen die Stämme unter sich oder gegen britische Truppen. Die wichtigsten Vorfälle sind folgende: Eintheilung Streitigkeiten, die unter Umständen eine Intervention nötig machen, sind in Wajour vorgekommen. Der Nawab von Dir und der Khan von Ratwadi, die einst bittere Feinde waren, haben Frieden geschlossen, um gemeinsam den bisher unabhängigen Stamm der Mohmands zu bekämpfen. Ein Gefecht, bei dem die Mohmands den kürzeren zogen, hat bereits stattgefunden, und da dieser Stamm voraussichtlich Hilfe bei benachbarten Stämmen suchen wird, so kann es in diesem nördlichen Winkel der Grenze zu allerlei Verwicklungen führen, falls es der Diplomatie der indischen Soldaten nicht gelingt, die Streitigkeiten zu schlichten. Weiter im Süden liegen die Waziris ihre Streitereien unentwegt fort. Im Tschit-Thale sind die Darwesh Khet Waziris auf dem Kriegspfade, und vor wenigen Tagen ist es zu einem scharfen Gefecht zwischen indischen Truppen und einer Bande von Waziris ganz in der Nähe von Panu gekommen, bei der es mehrere Tote und Verwundete abgab. Ein Detachement indischer Truppen marschierte eine gute Strecke nach Waziristan und zerstörte ein Dorf, das einem herbortragenden Säupfing gehörte.

Rußland.

Reval, 18. Aug. Passirer Blätter bringen folgende Warnung: Es wird aus Petersburg berichtet, gerüchtheilte verlautet, daß in Reval ein Attentat gegen den deutschen Kaiser versucht worden sei. Einem Individuum, das sich als russischer Marineoffizier verkleidet hatte, war es gelungen, an Bord des „Hohenzollern“ zu gelangen, wo es in dem Augenblick verhaftet wurde, als es sich dem Souverän zu nähern suchte. Der Mann bekannte, Pole zu sein und die Absicht gehabt zu haben, den Kaiser zu tödten, um seine unterdrückten Landsleute zu rächen. Eine Verhaftung dieser Sensationsmeldung wird nicht zu erwarten sein.

Kirchliches.

Fulda, 19. Aug. In der Bischofskonferenz sind eingetroffen: Bischof Kopp (Breslau), die Bischöfe Hymann (Berlin), Korum (Trier), Dingeldey (Münster), Schneider (Paderborn), Thiel (Ermeland), Rosenkreuz (Gulm), Hof (Osnabrück), Brück (Mainz), Weihbischof Litowski (Posen) und Erzbischof Roderer (Freiburg).

Die 25jährige Jubelfeier des Verbandes kath. kaufmännischer Vereinigungen Deutschlands und des katholischen kaufmännischen Vereins in Mainz.

Mainz, 17. August.

Nachdem Domprobst Dr. Hellmeister heute Morgen in der Seminarkirche ein feierliches Hochamt celebrirt hatte, hielt Geistlicher Rath Delan Dr. El (Darmstadt) die Festrede. Mit hoher Genugthuung blickte er auf die Entwicklung des Verbandes. Gewiß wäre sie nicht so groß gewesen, wenn nicht die Mutter Gottes die Schutzpatronin des Verbandes sei. Er lenkte die Erinnerung auf den Kongreß in Trier im Jahre 1884, wo in der St. Marienkirche die Delegirten sich und den ganzen Kongreß der Gottesmutter weihten. In feierlicher Weise erneuerte hierauf der Kongreß die Weiße des Verbandes an die Mutter Gottes.

Ein glänzendes Festbankett im großen Saale der Stadthalle beendete am Mittwoch den offiziellen

Theil des Kongresses. Angehörige Vertreter der geistlichen und weltlichen Behörden nahmen an dem Festmahl Theil, und die Genugthuung über den schönen Verlauf des ganzen Kongresses lag an allen Reden und Unterhaltungen wieder.

Der Vorsitzende der Verbandsleitung, Hr. Graebing (Essen) konnte mit Stolz darauf verweisen, daß der Verband sich in seinen idealen und sozialen Bestrebungen ganz auf den Weg befände, die Papst Leo und Kaiser Wilhelm verfolgen. Sein Hoch galt den höchsten Autoritäten.

Der Beigeordnete der Stadt Mainz, Hr. Saffner, stellte dem Kongreß das Zeugnis aus, daß er wirklich praktische ernste Arbeit geleistet habe. Selbst in gegnerischen Lagern müsse das anerkannt werden. Besonders begrüßte der Redner die Stellungnahme in der Franzosenfrage und zur Sonntagsruhe. Schließlich brachte er ein Hoch auf den Kongreß aus.

Der Verein Vindia (Essen), der die Verbandsleitung hat und einer der ältesten kaufmännischen Vereine ist, ließ hierauf durch den Herrn Religionslehrer Prill dem Mainzer Bruderverein einen silbernen Nagel für die Fahne überreichen.

Der Delegirte des Mannheimer Vereins lud zu zahlreicher Theilnahme am Katholikentag ein, insbesondere zu der Versammlung der katholischen Kaufleute am Dienstag, den 26. August.

Das schöne Fest gab dem ganzen Kongreß einen recht harmonischen Abschluß.

Rheinland-Westfalen.

Neuß, 20. August.

Die Reveler-Fußprozession aus Köln traf gestern hier ein. Die Pilger, die hier übernachteten, zogen, nachdem sie einer hl. Messe beigewohnt hatten, heute Morgen gegen 7 Uhr weiter. Die Theilnahme an der Prozession war wieder eine starke.

An besonders werthvollen Ehrengaben für die kommenden Schützenfeste sind von der Stadt Neuß im Gesandte des Herrn Heinrich Busch angekauft und theilweise dort ausgestellt: Eine circa 3 Meter hohe eichene Salon-Standuhr in vlamändischem Styl und wunderschöner, gebogener Ausführung, 1 altflämische Bowle in moderner, sehr ansprechender Form. Außerdem Ehrengeschenke der Gesellschaften: „Confraternitas“ 1 bester Etni mit Tafelsilber, „Verein“ 1 prachtvolle eichene Tafeluhre, „Neuwerker Schützenvereinsgesellschaft“ 1 gervogelter Weinbottchen mit Zeller. Besonders Aufsehen erregten der künstlerisch vollendeten Ausführung wegen, eine große Menge silberner Festmünzen, Ehrenpreise speziell für's Bundesgeschick, dieselben zeigen auf der Vorderseite das Wappen unseres Reichs- und Stadtpatrons Quirinus, mit entsprechender Umschrift, auf der Rückseite die Ansicht der Stadt von der Gasse aus in Verbindung mit dem Stadt- und Schützenwappen.

Vom Wundenplatz. Nur noch wenige Tage trennen uns von der Kirmes und schon jetzt fängt der Wundenplatz an, sich mit Schanden zu belegen. Unter den „Herlichkeiten“ die uns die Wundenstadt beim Schützenfest bieten wird find u. a. die Kinematographen, dann reihen sich Bobenacrouffels, Dampf-Jockey-Carrouffels, Hippodrom, springende Pferde, Schiffschaukeln, Berg- und Thalschau, Museen und Panoptikums, Schieß- und Photographiebibeln, Illusionsbühnen, Lauchtruppen, russische Schaulen, Panoramen, Zinnbahn und sonstige Schenswürdigkeiten an.

Thierquartier. Ein Eisenbrecher von Düsseldorf machte eine Vergnügungstour nach hier. Auf der Furtstraße fuhr er mit dem von ihm gemieteten Kurzwagen in rasendem Tempo auf und ab, wobei er auf das ganz abgetriebene Pferd fortgesetzt mit der Peitsche losschlug. Das Pferd ästerte am ganzen Körper, es troß von Schweiß und an einer Seite war es mit fingerbreiten Striemen bedeckt. Ein Polizeisergeant machte dem Treiben ein Ende und brachte den Thierquartier zur Anzeige.

Zusammenstoß. Letzte Nacht carambolirte ein auswärtiges Automobil auf der Zülfcherlandstraße mit einem hiesigen Frachtfuhrwerke, welches nicht beschleunigt war. Das Automobil wurde stark beschädigt und bedurfte es mehrstündiger Arbeit, ehe es wieder flott war. Ein Radfahrer, der des Weges kam, stürzte im Dunkeln über die Trümmer und erlitt erhebliche Verletzungen.

Ueberfall. Auf der Josefstraße wurde eine Frau von einem jungen Burschen mit angestrichenem Gesicht und in unästhetischer Weise angefallen.

Rohheit. Auf der Düsseldorfstraße drang ein Tagelöhner in seine frühere Wohnung ein, machte dort heidenmässigen Lärm und schlug mehrere Thüren entzwei.

Diebstahl. In einer hiesigen Fabrik wurde einem Arbeiter, der eben seinen Lohn in Höhe von 50 M. empfangen hatte, das Portemonnaie mit dem ganzen Lohn aus der Tasche gestohlen.

Gestohlen. Einem Tagelöhner wurde in seinem Logis der Koffer erbrochen und aus demselben die ganzen Ersparnisse gestohlen.

Diebe fliehen in eine Fabrik an der Furtstraße ein, erbrachen dort die Fabrikthüre und stahlen im Comptoir aus dem Pulte einen kleinen Geldbetrag.

Unfall. Bei einem Kaufmann auf dem Markte war eine Kiste mit Waaren angekommen. Ein Schulknecht hatte nun nichts Giltigeres zu thun, als das hervorragende Stroh in Brand zu stecken, infolgedessen die Kiste Feuer fing und die Waaren durch Rauch und Flammen total vernichtet wurden. Dem Besitzer erwuchs ein bedeutender Schaden.

Von der Düsseldorf Ausstellung. Am vorigen Montag war die Ausstellung von insgesamt 29 556 Personen besucht; darunter waren 20 905 Zahlende. Die Kassen vereinnahmten 19 944 Mark. 2622 Reisende kamen am Ausstellungsbahnhof an, und 3685 Personen fuhrten von dort ab.

Die Eisenbahnstation Köln hat veranlaßt, daß in Königswinter und Melsheim Fahrkarten aufgelegt werden, die zur Ginz- und Rückfahrt

Jonh. Bremer,
Baugeschäft, Grevenbroich, Bahnstraße 109.

Lager in allen Sorten: **Hobelbretter, Fußleisten, Borddielen**
in Tannen und Kiefer, besonders für Schreiner sehr geeignet. **Stangen,**
Rauherheb, Baum- und Sedenpfähle, Sedenlaten, Dach-
und Pfieslaten, Weichkalt geröstet, Weiß- u. Wasserfall in
Stücken, prima Weichkalt für Dängerwerke gemahlen, Dolomit-
alt sogen. Cementalt in Säcken, prima Cement in Tonnen
und Säcke, Eisen-Geschränke, Drahtstiele, Kaminschieber, Dach-
apfel, und Rohrnägel, Trittskufen, Kohl-, Salz- und Zirk-
egel, Dachschiefer, offerire zu den billigsten Tagespreisen, bei Waggote-
ndung Vorzugspreise.

Meissners Zäune

ist, die beste, billigste und dabei solideste Umfassungsmauer mit 75 % Raum-
sparsam. In kurzer Zeit tausende von Lfd. Metern für Weiden, Gabellen,
etwale r. ausgeführt.

Führung durch die Firma Alb. Gussorf,
Baugeschäft, Neuf. Telephone 215.

Den Herren Architekten und Bauherren empfehle ich mich gleichzeitig in
er Ausführung der Betonbauarbeiten, die ich durch langjährige Erfahrung
und Einstellung tüchtiger Arbeitskräfte in der Lage bin, alle in dieser
Branche vorkommenden Arbeiten sachgemäß und unter Garantie ausführen
in können.

Räumungs-Verkauf wegen Geschäfts-Erweiterung.

Es sind große Posten

Emaille, Porzellan- und Glaswaren

vorrätig und werden solche wie alle anderen Artikel fortgesetzt zu
anerkannt billigen Preisen
während dieser Zeit verkauft.

Neusser Haushaltungs-Magazin

106 Oberstrasse 106,
Nähe der Clarissenstrasse.

Das Jahrgedächtnis
für den verstorbenen Herrn
Peter Nolden
findet Freitag den 22. dss., Mor-
gens 9 Uhr, in der Münsterkirche
statt, wozu freundlichst einladet
Die Familie.

Das Jahrgedächtnis
für die verstorbenen Eheleute
Friedrich Baumeister
und Katharina geb. Kallen
findet Donnerstag den 21. dss.,
Morgens 9 Uhr, in der St. Marien-
kirche statt, wozu freundlichst einladet
Die Familie.

Arbeiterinnen-Hospiz.
Arbeiterinnen und Dienstmädchen
finden
Kost und Logis
zu billigen Preisen im Hospiz
Brückstraße 14 (in der Nähe des
Marktes).
Eltern, welche ihre Kinder zur
Geburt zu schicken gedenken, sind
zu jeder Zeit willkommen. Die
Unterstützung und Empfehlung des
unter Leitung des St. Anna-
Vereins stehenden Instituts gebeten.
Gute Kost, vorzügliche Zimmer
und Betten. Pro Tag 80 Pfg.,
pro Woche 4,50 M.
Der Vorstand.

Geld
in jeder Höhe auf 1. Hypothek besorgt
schnell
Theod. Rog, Neuss, Josefstraße 95
Abgeschlossene 1. u. 2. Etage,
8 Räume, mit allen Bequemlich-
keiten, per 1. October zu vermieten.
Kapitelstr. 49.

Schöne 1. Etage,
enth. 6 Räume mit allen Bequemlich-
keiten, Breitestraße 115, per 1. Okt. zu
vermieten. Zu erf. Quirinstraße 2.

2 Zimmer 1. Etage an einzelne Per-
son zu vermieten.
Wo, sagt die Expedition.

Ruhige Suite mit einem Rinde-
boden zum 1. Oktober in anstän-
digen Hause **zwei kleine Zimmer**
zu mieten. Offerten unter S. M. 8
an die Expedition erbeten.

Schöne, große Fasel-
schweine stehen zum Ver-
kauf bei
Gottfried Velters, Capitelstraße 23.

Schöne große Fasel-
schweine, sowie kleine
Schweine fortwährend
sehr billig zu verkaufen.
Polmanns, Elfen.

Grabdenkmäler und Grabeinfassungen

in großer Auswahl auf Lager.
Neuss, Kapitel- und Büttgerstrassen-Ecke.
Heinrich Moser.

Pflanzen-Import - Cigarre!

aus edelsten, überseeischen Tabaken,
10 Stück 65 Pfg. im Alleinverkauf bei
C. W. Korten, Neuss, Niederstr. 62.

Kaufmann
mit prima Zeugnissen, 31 Jahre alt,
als 1. Buchhalter, Correspondent
und Kassier in gr. Fabrik, u. s. w.
thätig gewesen, durchaus ge-
wissenhaft, selbstständiger Arbeiter, sucht
Lebensstellung für Bureau oder Reise.
Off. unter P. 822 an die Ann.-Exp.
D. Schürmann, Düsseldorf.

2 Schreiner gesucht.
Carl Bierbaum, Hemmerden.

Achtung!
Den Herren Landwirthen
zur gef. Mitteilung, daß ich
von heute ab bis zum
15. September mindestens
60 holländ. Viehwärter bekomme,
welche ich unentgeltlich vermittle.
Heinrich von Dene,
Hauptviehwärter-Vermittler,
Düsseldorf, Klosterstraße 88,
5 Minuten vom Hauptbahnhof.

Auf Ende August ein tüchtiger, in
der Schweinezucht erfahrener, hiesiger
Schweizer
gekauft.
P. Spender, Elfen.

Ein hiesiger Schweizer erhält sofort
Stelle für 12 Rüb. Auch wird
ein Schweizer zu 8 Rüb. gesucht.
Hans Hubert Quast,
Neuss, Crefelderstraße 46.

Ein braves fleißiges Mädchen für
alle Hausarbeit auf sofort oder
1. September gesucht.
Crefelderstraße 51.

**Ordentliche Mädchen und Pferde-
knechte** sofort gesucht.
Frau Köcher, Krämerstraße 2.

Wegen Verzicht des jetzigen ein ge-
sundes, zuverlässiges Mädchen, welches
Liebe zu Kindern hat, für alle Haus-
arbeiten gesucht.
Barthelmeß, Neuss, Weitestr. 4.

Dienstmädchen, welches in allen
Hausarbeiten erfahren, gegen hohen
Lohn gesucht.
Oberstraße 106.

Weiteres zuverlässiges Mädchen
(sah.), welches Liebe zu Kindern
hat, für alle Hausarbeit per 1. Okt.
oder früher gesucht.
Neuss, Driesstraße Nr. 32.

Kaffee-Abschlag
nur in Holland.
Holland. Compagnie
für Java-Kaffee-Export,
Maastricht A 282, (Holland),
versendet Postcolli von 10
Pfund echten, garantirt
feinsten, fr. gebrannten
Holländ. Java-Kaffee
gegen Nachnahme von M. 9
verzoht franco in's Haus.
NB. In Deutschland ist der
Ladenpreis für gleiche Qualität
mindestens M. 1,40 per Pfund!

Schimmel
wird bei eingemachten Früchten
verhindert durch
Dr. Oetker's
Salzeit 10 Pfg.,
genügt für 10 Pfund Früchte.
Rezepte gratis von den Firmen, welche
führen Dr. Oetker's Backpulver.

Ein Chemiker Eisenwaren-
fabrik sucht Übernahme einer Ver-
treitung mit Consignationslager einer
leistungsfähigen Fabrik u. Werk-
zeugfabrik. Suchende Firma ist Be-
sitzerin eines Grundstücks im Centrum
der Stadt mit großartig passendem
Boden.
Berthe Off. unter S. C. 2095 an
Rudolf Hoff, Chemnitz, erbeten.

4 Morgen schönen Grummet zu
verkaufen.
Julius Gottschall, Crefelderstraße 52.

Magrasamen, à Pfd. 20 Pfg., zu
haben bei G. Selmanns, Kaarst.

Ein 2theilige Segrasmatrache
billig zu verkaufen.
Crefelderstraße 52.

**1 gut erhaltener, leichter Boden-
wagen** (ca. 25 Centner Tragkraft),
gut gefedert, billig zu verkaufen.
Näheres Crefelderstr. 9 (im Laden).

Ein Lodenregal mit Theke, eine
fast neue Viehfarre, ein gebrauchter
Scheuchhof, eine Anrichte, einige
Becken, eine Rahmenlange mit
Fahne u. aus feier Hand zu ver-
kaufen. Näheres
Crefelderstr. 54, hinter Cerveas.

Neusser Bürger-Schützen-Verein.

An unsere Mitbürger!

In wenigen Tagen feiert die Neusser Bürger-Schützen-Verein ihr Kirmes- und Schützenfest in der althergebrachten Weise. Es herrscht nur eine Stimme darüber, daß das Fest ein echtes Volksfest ist, an welchem Hoch und Niedrig, Arm und Reich sich in Einigkeit und Freude betheiligen. Auch das ist allgemein anerkannt, daß es nur der frommen Organisation, wie sie in unserem Schützen-Verein durch-geführt wird, zu danken ist, daß Hochzeiten und Ausgehenszeiten irgend welcher Art, wie sie anderwärts leider an solchen Volksfesten gar nicht selten, hierorts an den Kirmes- und Schützenfesten gar nicht vorkommen.

Soll unser Schützenfest aber den Charakter eines wahren, echten Volksfestes auch für die Zukunft bewahren, so ist es notwendig, daß unsere wohlhabenden Kreise demselben in thatkräftiger Weise Unterstützung zu Theil werden lassen! Nur so wird es möglich sein, dem Feste seinen alten Glanz und seinen alten Reiz, und damit auch seine alte Anziehungskraft für die große Gemein-heit nach Innen und Außen zu wahren.

Den höheren Ansprüchen gegenüber, welche gegen früher von allen Seiten, namentlich seitens der Musikkörpers, an den Verein gestellt werden, ist es unumgänglich nötig, auch die Mittel des Vereins zu vergrößern. Nur so kann es bei aller Umficht und Spar-samkeit, woran es der Verein in den letzten Jahrzehnten niemals hat fehlen lassen, gelingen, ohne Defizit, welches notwendig gar bald den Zerfall und den Ruin unseres Volksfestes nach sich ziehen müßte, das Fest durchzuführen.

An Euch, Ihr Bürger von Neuss, die Ihr, den Traditionen Eurer Väter und Großväter getreu, das alte Kirmes- und Schützen-fest zur Freude und zum Ruhme der Bürger-Schützen-Verein hoch und in Ehren halten wollt, besonders aber an Euch, Ihr Gewerbetreibenden, richten wir deshalb hiermit die ebenso dringende, wie herzliche Bitte, im Interesse unseres schönen Volksfestes, Euch recht zahlreich und mindestens mit dem Minimalbeitrag von sechs Mark in die Liste der passiven Mitglieder einzutragen zu wollen.

Besüglich der aktiven Betheiligung an den Aufzügen u. wird Folgendes noch bemerkt:

Bürger oder Bürgerstöhne der Stadt Neuss, sowie Auswärtige, welche schon länger als ein Jahr in unserer Stadt Aufenthalt ge-nommen, können nur durch Beitritt zu dem Verein, nicht aber gegen Zahlung des für auswärtige Besucher festgesetzten Eintritts-geldes an den Festlichkeiten theilnehmen.

Aktive Mitglieder, mit einem Festbeitrage von 5 Mark, haben die Verpflichtung, an allen 3 Tagen sich an den Aufzügen des Vereins zu betheiligen. Im anderen Falle haben sie eine Karte zu 6 Mark, als passive Mitglieder, zu lösen.

Die Mitglieder des Vereins, welche noch nicht das 25. Lebens-jahr zurückgelegt haben, sind verpflichtet, sich an den Aufzügen des Vereins an allen Tagen aktiv zu betheiligen.

Dispensation von dieser Verpflichtung kann in geeigneten Fällen vom Comité erteilt werden; doch hat der Antragsteller alsdann einen erhöhten Beitrag von mindestens 10 Mark zu zahlen, auch den Antrag bis Mittwoch vor der Kirmes schriftlich einzureichen.

Wer sich in die Liste der passiven Vereinsmitglieder eingetragen, oder hat eintragen lassen, bevor er das 25. Lebensjahr zurück-gelegt, hat zu gewärtigen, daß er im Betretungsfalle seine Mit-gliedskarte ohne Weiteres cassirt, er von der ferneren Betheiligung am Feste ausgeschlossen, auch der gezahlte Beitrag ihm nicht zurück-gegeben wird.

Wer sich an den Stechschüssen auf die Königsfahne betheiligt, hat die Verpflichtung, das Resultat an Ort und Stelle abzuwarten. Derjenige, welcher sich vorzeitig vom Festplatze entfernt, hat weder einen Anspruch auf irgend welchen Preis, noch auf die Königsfahne. Diese Stechschüsse finden in diesem Jahre am Dienstag, Vor-mittags 10 Uhr, statt.

Einheimische Nichtmitglieder, sowie deren Angehörige, sind von allen Festlichkeiten — mit alleiniger Ausnahme des Dienstadt-galles — ausgeschlossen!
Neuss, im August 1902.

Das Comité des Neusser Bürger-Schützen-Vereins.

Gesellschaft „Schützenlust“.

Morgen, Donnerstag, Abends 1/9 Uhr:
Große Fest-Verammlung
mit Musik

Seim Mitgliede Herrn Aug. Koppenburg, Crefelderstr., wozu das wohlthätige Comité und auch die anderen Corps freundlichst einladet

NB. Zum Schluß: Ehrengeld des Hauptmannes (Herrn M. Müller).
Heute, Mittwoch, Abends 1/9 Uhr, im Restaurant Müller,
Oberstr.: Auszahlung der Gelder, Empfangnahme der Festkarten u.

Für Schützen:

Während des Ausverkaufes
gelangen
**Schützen-Hosen
Schützen-Hüte
Schützen-Handschuhe
Schützen-Gravatten**
im Preis besonders ermässigt
zum Verkauf.
Rud. van Endert,
Neuss, Markt.

Vivat Bernhard!

Unsern lustigen u. frommen Rentnant
Bernhard Kastenholz
die besten Glückwünsche
zu seinem heutigen Namenstage.
Gewidmet vom 24. Grenadierzuge.

O Hannes wat ne Hot!

Weinhandlung
Nic. Franken jr.,
6 Königstrasse 6

offerirt:
Rhein, Mosel, Ahr, Bodensee-
u. Süddeutsche Cognac, deutsch,
u. franz. zu billigen Preisen.
Bis 1. Sept. 1902 gebe bei
Bestellung von 10 Flaschen Wein
eine Flasche gratis.

Für Wirthe!

empfehle:

Biergläser, geacht, mit polirt.
Boden pr. 100 St. M. 8.50
Likörgläser von 7 Pfg. an
Weingläser „ 9 „
Weinrömer „ 19 „
Bierglas-Untersätze 6 St. 50 Pfg.
Aschenbecher von 15 Pfg. an
Zündholzständer aus Glas
10 und 15 Pfg.
do. aus Porzellan 28 „
Schwedenhölzer Packet 8 „
Tischtuchklammern 15 u. 25 „
Porzellan-Menagen 25 „
Zahnschaber 10 Packet 10 „
Holzkrahnen 28 „
Alle andere Artikel billigst.

Bazar Max Müller, Neuss,

Ecke Markt. Ecke Markt.

Für die Kirmestage
empfehlen
Prima Gorbiger und
Bismarck-Schinken, sämtliche
Pfeiler- und Würstchen in be-
kannter vorzüglicher Qualität, sowie
hochfeines Rauchfleisch, feinstes
Delikatess-Sauerbraten und Frank-
furter Bratwürste, Confiten und
allerbestes Tafelobst, Süßbrühe,
Wein und Cognac, junge hiesige
Hühner, Enten, Brat- u. Suppen-
hühner, frische Backwaren und
Eier billigst.

Auch bringen wir alle besseren
Colonial-Waaren in empfehlende
Erinnerung.
Geschwister Kraus, Niederstraße 24.

Margarine.

Sparame Hausfrauen erhalten bei
den jetzigen hohen Marktpreisen der
Naturbutter vollständigen Ersatz in der
bekannten Marke **Mohr**, per Pfund
nur 80 Pfg. und 75 Pfg. pro Pfd. nur
70 Pfg., stets frisch, im **Waden**, **Wan-**
den und **Schmalz** genau wie feinste
Butter, ferner **frische**, **dick** **italien.**
und **gallische Eier**, feinstes **neues**
Sauerbraten u. alle Sorten **in. Käse**
billigst.

Während des Schützenfestes
jeden Tag frische Brötchen, Gran-
dros, Torten, Backwerk.
Hermann Herlitz,
Krämerstraße Nr. 2.

Gasglühlichtstrümpfe u. Cylinder
prima Qualität, empfiehlt
Albert Geier, Neussmarkt.

Patente

Hans Friedrich, Patentanwalt
u. Ingenieur,
Düsseldorf, Elfenstr. 9.
Tel. 791.

**Stets junge Schöner und Lege-
hühner** vorrätig und am Hause
abzugeben.
Geschäftshandlung **Seinr. Weber,**
Wohn bei Neuss.

Damenstich mit Silberne Krone
in der Promenade verloren.
Gegen Belohnung abzugeben.
Breitestraße 10111.

Weißer, langhaariger Hosterier,
am Kopf schwarz gefärbt, Hals-
band mit Eisenmarken, Düsseldorf,
entlaufen. Gegen Entlohnung des
Futterkosten z. abzugeben.
Orten, Kirchstraße 23.

Bernhard!
igen u. strammen Deutnant
ard Kastenholz
en Glückwünsche
tutigen Namenstage.
om 24. Grenadlerzuge.
wat ne Hot!

einhandlung
Franken jr.,
inigungstrasse 6

Wirthe!
empfehle:
geacht, mit polirt.
100 St. M. 8.50
von 7 Pfg. an
" 9 " "
" 19 " "
tersätze 6 St. 50 Pf.
er von 15 Pfg. an
nder aus Glas
10 und 15 Pfg.
Porzellan 28 "
dzer Packet 8 "
mmern 15 u. 25 "
nagen 25 "
10 Packet 10 "
28 "
Artikel billigst.

Lazar Müller,
uss,
Ecke Markt.
Kirmestage
a Guburger und
Hinter, sämtliche
und Thüringer
Waren in be-
der Qualität, sowie
schönste, feinstes
Kraut und Frank-
ste, Conserve und
Lobli, Süßrühre,
nac, junge hiesige
Brat- u. Suppen-
Saubutter und
billigst.
wir alle besseren
en in empfehlende

Lazar Müller,
uss,
Ecke Markt.
Kirmestage
a Guburger und
Hinter, sämtliche
und Thüringer
Waren in be-
der Qualität, sowie
schönste, feinstes
Kraut und Frank-
ste, Conserve und
Lobli, Süßrühre,
nac, junge hiesige
Brat- u. Suppen-
Saubutter und
billigst.
wir alle besseren
en in empfehlende

18, Niederstraße 24.
marine.
trauen erhalten bei
a Martipreisen der
nigen Ertrag in der
Mehra, der Fund
FF per Pfd. nur
in den Bäden, Bra-
d genau wie feinste
Bade, diese italien.
er, feinstes neues
e Sorten Ka. Käse
tend, Jollstraße.
Schützenfestes
Brötchen, Gran-
schwert.
n Herlitz,
straße Nr. 2.
mpfe u. Cylinder
pfecht
Neuerfuchth.
ite
Patentanwält
u. Ingenieur.
Lammasstr. 9.
Tel. 791.
hner und Bege-
ig und am Hause

18, Niederstraße 24.
marine.
trauen erhalten bei
a Martipreisen der
nigen Ertrag in der
Mehra, der Fund
FF per Pfd. nur
in den Bäden, Bra-
d genau wie feinste
Bade, diese italien.
er, feinstes neues
e Sorten Ka. Käse
tend, Jollstraße.
Schützenfestes
Brötchen, Gran-
schwert.
n Herlitz,
straße Nr. 2.
mpfe u. Cylinder
pfecht
Neuerfuchth.
ite
Patentanwält
u. Ingenieur.
Lammasstr. 9.
Tel. 791.
hner und Bege-
ig und am Hause

18, Niederstraße 24.
marine.
trauen erhalten bei
a Martipreisen der
nigen Ertrag in der
Mehra, der Fund
FF per Pfd. nur
in den Bäden, Bra-
d genau wie feinste
Bade, diese italien.
er, feinstes neues
e Sorten Ka. Käse
tend, Jollstraße.
Schützenfestes
Brötchen, Gran-
schwert.
n Herlitz,
straße Nr. 2.
mpfe u. Cylinder
pfecht
Neuerfuchth.
ite
Patentanwält
u. Ingenieur.
Lammasstr. 9.
Tel. 791.
hner und Bege-
ig und am Hause

18, Niederstraße 24.
marine.
trauen erhalten bei
a Martipreisen der
nigen Ertrag in der
Mehra, der Fund
FF per Pfd. nur
in den Bäden, Bra-
d genau wie feinste
Bade, diese italien.
er, feinstes neues
e Sorten Ka. Käse
tend, Jollstraße.
Schützenfestes
Brötchen, Gran-
schwert.
n Herlitz,
straße Nr. 2.
mpfe u. Cylinder
pfecht
Neuerfuchth.
ite
Patentanwält
u. Ingenieur.
Lammasstr. 9.
Tel. 791.
hner und Bege-
ig und am Hause

Neuß-Grevenbroicher Zeitung

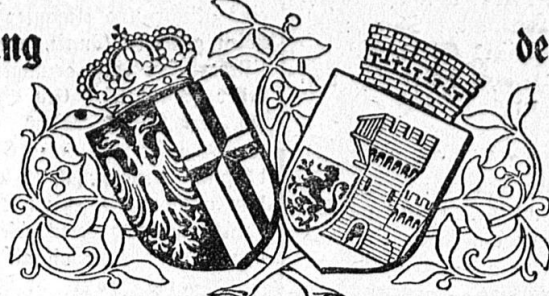
Telephon Nr. 53

Größte und meistverbreitete Zeitung

der Kreise Neuß und Grevenbroich

Telephon Nr. 53

Die Neuß-Grevenbroicher Zeitung erscheint tägl. mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage. Als Gratisbeilage wöchentlich das St. Quirinblatt u. in freier Folge die Beiträge zur Geschichte der Kreise Neuß u. Grevenbroich. — Preis pro Quartal in Neuß durch Boten ins Haus gebracht, auswärts an der Post abgeholt mit 1.75. Das illustrierte Sonntagsblatt wird den Abonnenten gegen einen Mehrbetrag von 20 Pfg. pro Quartal beigegeben.



Inserate finden durch die Neuß-Grevenbroicher Zeitung die weiteste Verbreitung und bei dem tauffähigen Lesepublikum unseres Blattes die beste Wirkung. Preis für die sechsgepaltene Seite oder deren Raum 15 Pfg. Anzeigen erbeten an die Expedition bis 7 Uhr Abends für die Nummer des folgenden Tages. Annoncen-Aufnahme durch alle bewährten Annoncen-Expeditionen. *s *s *s Expedition: Neuß, Niederstraße. *s *s *s

Redaction: Joseph Grunau

Druck und Verlag der Gesellschaft für Buchdruckerei, Neuß

Nr. 327. (Zweites Blatt.)

Mittwoch, 20. August 1902. (Bernardus.)

29. Jahrgang.

Aus London.

Wenn jemand eine fremde Stadt besucht, so studiert er vor allem sein Reisehandbuch und prüft sich alle statistischen Daten ein. Ein charakteristisches Bild aber, wodurch sich vielleicht eine Stadt von der andern unterscheidet, gewinnt er nicht, ebenso wenig als der häufig Reisende, der nur da gewesen sein will. Dem aufmerksamen Beobachter aber fällt in London sofort die Ruhe, Ordnung und verhältnismäßige Stille auf, mit der sich der riesige Verkehr vollzieht, und die man bei dem Aufzählen von sechs Millionen Einwohner, dreihundert Omnibusse, sechzig Theater u. s. w. nicht erwartet. Allerdings gibt es oft ein großes Gedränge, und vor den Schaufenstern der eleganten Stadtviertel flaut sich die Menge bedenklich an, aber man wird nie gedrängt, nie gestoßen, nie nach rechts und links gedrückt, man geht ruhig seine Straße weiter, und die andern thun es auch. Die Trottoirs und Straßen sind sehr breit, in den Hauptstraßen fahren bequem sechs bis acht Wagen nebeneinander, treten Stauungen ein, so regeln Wachleute, die in der Mitte der Straße, und bei jeder Kreuzung stehen, mit einer leichten Handbewegung bald alles in schönster Ordnung. Nie hört man Geschrei, oder das Rufen der Kutscher, es gibt kein Durcheinanderschaufen, -laufen, keine Hast, keine Unordnung. Das Holzpflaster, das hier üblich ist, dämpft auch den Schall bedeutend, und da Tramways nur in den äußersten Vororten verkehren, so gibt es auch kein Tramwaggelklänge, Raum, Luft und Licht hat man hier mehr als in den engen Straßen mit hohen Häusern von Wien, Berlin und andern deutschen Städten. Jedes Haus wird nur von einer Familie bewohnt, es gibt also außer den Klubs und Geschäftsbüroen, verhältnismäßig wenig hohe Häuser, deshalb auch die ungeheure Ausdehnung der Stadt.

London hat außerdem eine große Anzahl von Gärten, welche mitten in der Stadt gelegen — wie z. B. der Hyde-Park — fast an Ausdehnung dem Berliner Tiergarten, oder dem Pariser Bois de Boulogne gleichkommen. Die sehr breite Reiallee im Hyde-Park ist anderthalb Meilen lang, der Regent'spark mit seinen zoologischen und botanischen Gärten hat drei Meilen Umfang. Alles oben Gesagte gilt aber natürlich nicht von der City, dort gibt es auch finstere Straßen und Gäßchen, dort verkehren bloß Geschäftsleute, dort sind alle Wachenhäuser, dort wohnt das Volk, die Hunderttau-

sende von Armen, und alle dunklen Elemente. Eine weitere Verschiedenheit von andern Städten weist auch der Verkehr unter der Stadt auf. Wien und Berlin haben ihre Uebergrundbahnen, hier gibt es zahlreiche Linien nach allen Richtungen der Uebergrundbahnen. Seit zwei Jahren besteht auch eine elektrische Unterbahn, mit der zu fahren sehr angenehm ist. Auf der Einsteigestation löst man eine Karte, ein eisernes Gitter öffnet sich, man wirft ohne weitere Kontrolle die Karte am Eingang in eine Nische, und befindet sich in einem Raum von der Größe einer gewöhnlichen Stube; sind die Mitfahrenden verammelt, so senkt sich dieser Raum, welcher der Elevator der Bahn ist, bis zum Niveau des Perrons, von welchem man direkt in den Waggon steigt, da das Geseise tiefer liegt. Der Zug hat vier bis fünf Wagen mit Hautenils an den Längsseiten für circa vierzig Personen, der Zug fährt jede dritte Minute von dem Westende der Stadt bis ins Centrum der City, die Linie hat dreizehn Stationen, von einer bis zur nächsten ist je eine Minute, der Einheitspreis ist zwei Pence. Am Ende seiner Fahrt wird man durch den Elevator wieder an die Oberfläche befördert. Der Engländer nennt diese Bahn „The Tube“ und der Eindringling ist auch der einer Röhre, da der Gang oder vielmehr Tunnel ganz rund gewölbt und ziemlich eng ist. Die Wände sind an den Stationen mit weißlackierten Thonplatten bekleidet und, elektrisch natürlich hell erleuchtet, so daß es sehr freundlich und reinlich aussieht, im Gegensatz zu den andern rauchgeschwärzten Dampf-Uebergrundbahnen.

Wenn wir oben von Luft und Licht sprachen, so muß man indessen hinzufügen, „so weit es der Nebel, und der aus den Fenstern der Schlotten wirbelnde Rauch, Ruß, und Kohlenstaub erlauben“. Diese beiden Faktoren, Rauch und Nebel, bewirken, daß die Atmosphäre, die ja jede große Stadt umgibt, hier sich noch in verstärktem Maße verdichtet, bis er dann zeitweilig zu dem berühmten Londoner-Nebel kommt, der zum Unterschiede von den gewöhnlichen „Mist“ hier „Fog“ heißt.

Tritt Fog ein, von dem es ja auch verschiedene Abstufen gibt, so wird es plötzlich schwarz, finstere als die Nacht, denn die Nacht läßt sich durch Beleuchtung erhellen, hier aber helfen Laternen sehr wenig, da das Licht nicht bis zur nächsten Laterne bringen kann — wer sich zufällig auf der Straße befindet, eilt nach Hause, wenn er so glückselig ist, seinen Weg zu finden, oder läßt sich von den stets gefälligen, höflichen Schulwachleuten zurückschleichen.

— oben sieht man einen mihfahigen, kupfernen Himmel schwach durchschimmern. Aller Verkehr stockt und die Luft ist erfüllt von Rauch, Kohle- und Schwefelgeruch, der sich schwer auf die Brust legt. Glücklicherweise dauert dies meistens nur einige Stunden lang, es kann aber auch vorkommen, daß es, wie zu Weihnachten des vergangenen Jahres drei, oder auch mehrere Tage dauert, damals wurden einen Tag lang sogar Eisenbahnzüge aus der Provinz abtelegraphiert, da sie in London nicht einfahren konnten. Von den Museen und Sammlungen berichtet jeder Bädeler; sie ausführlich zu beschreiben, müßte man Bücher schreiben, sie gründlich zu sehen, Jahre lang hier leben, es sind die reichsten der Welt. Die Gemälsammlung der Nationalgalerie ist reicher als diejenige des Louvre. In dem naturhistorischen Museum fällt die wundervolle Sammlung von Hunderten von Kolibris auf, ebenso die sehr reichhaltige Zusammenstellung von Tiergruppen, die sich ihrer Umgebung angepaßt haben. Es ist da eine Anzahl von Vögeln, die man aus der Sahara, welche genau die Farbe des Wüstenlandes haben; die Taube, auf ihren Eiern brütend, und der kleine Spatz, der auf dem braunen Stein daneben sitzt, sind absolut nicht von ihrer Umgebung zu unterscheiden, wenn man nicht ihre glänzenden Augen sieht. Ebenso ist eine weiße Gruppe aus dem hohen Norden da und auch hier fehlt der schönste Speerling nicht. Das Gerippe eines Megatheriums und eines Faultieres aus der Urwelt wird man auch nicht leicht anderswo finden. Museen finden sich indessen in jeder großen Stadt, aber zu den Eigenthümlichkeiten Londons, die sie völlig von anderen Städten unterscheiden, und die kein Reisehandbuch erwähnt, gehört auch noch, außer dem großartigen, musterhaft geregelten Verkehr, den riesigen Parks mitten in der Stadt, und dem berühmten Fog, die Art des Wohnens. Es wurde schon erwähnt, daß jedes Haus nur von einer Familie bewohnt wird; da es nicht möglich ist, eine lange Reihe von Zimmern in einem Stockwerk, somit ein einfaches Haus für eine Familie zu haben, so müssen sich die Räume übereinander vertheilen. Das Schema ist also dieses: Sou terrain: Küche, Wirtschaftsräume; Hochparterre: Speisezimmer, erster Stock; Salons; zweiter und dritter Stock, oder Manfard; Schlafzimmer. Das Haus ist je nach der Größe und Anzahl der Räume in Breite und Höhe verschieden, die Einteilung bleibt aber dieselbe, es hat seine eigene Eingangstüre, kein Fremder kann dasselbe betreten, jeder Engländer kann also sagen

„my house is my castle“. Ein solches Haus, in allen Räumen, von oben bis unten mit Teppichen belegt, dessen Treppenhäuser mit Blumen und Gemälden geschmückt ist, in dessen Salons ein mächtiges Feuer in einem geschmückten Kamin den Raum erwärmt, dessen hohe Fenster, etwas ausgedübelt, eine Art Glaserker bilden und fast die ganze Vorderwand einnehmen, wo große Spiegel das Licht wiederstrahlen, bietet gewiß ein Bild von Schönheit, Reichthum und Komfort, das einzig in seiner Art ist. Anders ist aber die Sache bei der weniger bemittelten Klasse, wo die Teppiche, die ja nie fehlen dürfen, aus vielen Stücken abgenüchter Reste zusammengesetzt sind, der Feuerplatz zu klein ist, um den ganzen Raum zu durchwärmen, und nicht genügend Dienerschaft da ist, um die großen Fenster zu überhaken das ganze Haus blank und rein zu erhalten; da würde gewiß eine deutsche Frau mit denselben Mitteln eine wärmere, reichlich geputzte Stube vorziehen und behaglicher einrichten können. Ebenso ist es mit den Boardinghäusern, deren eine Anzahl besteht, da jeder, der nicht reich genug ist, ein ganzes Haus für sich zu mieten, ein Boardinghaus einrichtet, und jede alleinlebende Person sich in ein solches einmietet. Gasthausleben, wie z. B. in Deutschland, gibt es hier nicht, das erheben die Klubs in viel angenehmerer Weise. Aber diese Boardinghäuser fangen erst mit zwei Guineen wöchentlich an komfortabel zu werden und sind mit 25 Schillingen die Woche noch klein und schmucklos. Jeder Miether hat sein Schlafzimmer. Speisezimmer und Salons sind gemeinschaftlich. Es gilt also für London in noch größerem Maße als für andere große Städte das Axiom, daß man wohlhabend sein muß, um angenehm da leben zu können. Außer der Wohnung sind es auch die großen Entfernungen, und das Reinhalten der Wäsche, der Kleider, der Wohnung und des Körpers, welches Zeit und Geld kostet. Es gibt hier eine besondere Berufsart „cleaner“, d. h. Reinmacher — anderswo kennt man nur den „Fensterputzer“, den „cleaner“ aber läßt man kommen, um Fenster, Teppiche, Wände, kurz, das ganze Haus zu reinigen, sonst würde bald alles wie eine große Kohlengrube aussehen. Der in der Luft herumwirbelnde Ruß bedingt auch den großen Seifenverbrauch, den London vor andern Städten voraus hat, und das viele Baden.

Kleines Feuilleton.

* Der Kronprinz hat dieser Tage auch dem Kloster zu Obiltenburg, das zahlreiche Kinder während der Ferien beherbergt, einen Besuch abgestattet. Dieser war auf 1/4 Uhr angesetzt. Der Kronprinz erschien indes zu aller Ueberraschung 1 1/2 Stunden früher. Zum Glück waren alle Vorbereitungen zum Empfang getroffen. Nach einem bescheidenen Mittagessen, welches die Klosterküche in vortrefflicher Weise zubereitet hatte, und wobei Gläser Weine gekostet wurden, nahm die hohe Gesellschaft die verschiedenen Sebenswürdigkeiten des Klosters in Augenschein. Eine kleine Ueberraschung wurde dem Fürstenthum bereitet im Innern der reich geschmückten Klosterräume, wo die Schwestern und die Kinder der Ferienkolonie dem Kronprinzen vorgestellt wurden. Dabei unterließ sich der hohe Gast in freundlichster und herablassendster Weise mit Schwester Angela, der Vorsteherin des Klosters. Ein kleines Mädchen der Ferienkolonie richtete an ihn einige Begrüßungsworte unter Darreichung eines schönen Blumenstraußes, den der Kronprinz mit herzlichem Dank in Empfang nahm. Der Aufenthalt in Obiltenburg währte über 3 Stunden und wurde dazu benutzt, die Sebenswürdigkeiten des fagenunwobenen Berges, das Kloster selbst, sein Museum, die St. Obiltenkapelle und endlich die altersgraue Heidenmauer in Augenschein zu nehmen. Der Kronprinz ließ sich auch die Schwestern vorstellen, denen er für den ihm bereiteten Empfang herzlich dankte.

* Der Droschkentischer-Ausstand in Hamburg ist noch nicht beendet. Die Fuhrwerksbesitzer lehnten am Sonnabend in nicht öffentlicher Versammlung mit Stimmgleichheit einen Antrag ab, nach welchem der Verkehr im Interesse des Publikums bis zum 1. September wieder aufgenommen werden und danach der Ausstand wieder in vollem Umfange eintreten sollte, wenn die Polizei bis dahin keine Abänderung des Reglements genehmigt habe. Die Reizte verurtheilten schon am Sonnabend überall

vergeblich Fuhrwerk zu erhalten. Die Hamburg-Amerika-Linie ließ die auf ihren Schiffen eingetroffenen Reisenden durch von ihr gemietete Motorwagen der Straßenbahn in die Stadt befördern. Obgleich eine größere Anzahl Ausländer am Hafen anwesend war, sind Ausfahrungen nicht vorgenommen. Streikposten an den Hamburger Grenzen suchen auswärtiges Fuhrwerk abzuhalten. Wie es heißt, soll versucht werden, auch die Schiffer und Fuhrer der elektrischen Bahnen zum Ausstand zu veranlassen, damit die Polizei zum Nachgeben gezwungen werde. Es verlautet, daß in den nächsten Tagen auch die Rolfshäuserbesitzer den Betrieb einstellen wollen. Nach einem Wolff'schen Telegramm aus Hamburg soll auch die Leichenbeförderung eingestellt werden. Der Chef der Hamburger Polizei hat den Droschkensbesitzern am Sonnabend Mittag geantwortet, daß ihre Beschwerden Anlaß zur Aufhebung oder Aenderung der Droschkenordnung vom 1. August nicht geben könnten, die im öffentlichen Interesse notwendig gewesen sei. Bevor die Polizeibehörde sich dazu entschloß, habe sie den Interessenten wiederholt Gelegenheit gegeben, die Sache eingehend zu erörtern. Schon am Sonntag blieben für Beerdigungen die Leichenfolgswagen aus, das Gefolge mußte nach Ohlsdorf die Straßenbahn benutzen. Große Verstärkung berichte am Sonntag auch im Hause einer Braut, als der Fuhrer sich weigerte, die Hochzeitswagen zu stellen. Das Brautpaar und die ganze Hochzeitsgesellschaft mußten schließlich in vollem Staat den Weg zur Kirche zu Fuß machen.

* Ueber einen Ameisenregen wird aus Leipzig folgendes berichtet: Eine seltene Erscheinung ereignete Sonnabend Nachmittag die Aufmerksamkeit der Bevölkerung und aller Angäste. Ein Schwarm von Milliarden Insekten ließ sich in den Nachmittagsstunden wie eine Wolke auf die Stadt nieder. Im Nu waren die Straßen von den Insekten bedeckt, und vielfach drangen diese den Leuten in Mund, Nase und Ohren. Wo sie die menschliche Haut berührten, ließen sie schmerzhaftes Jucken zurück. Im Lichte der Nachmittags-sonne gesehen, glimmerte der Boden von Milliarden Thierchen, als ob er mit unzähligen kleinen Glas-

splittern bedeckt wäre. Es wurde festgestellt, daß es geflügelte Ameisen sind, die sich hier niedergelassen hatten.

* Ein Weißbierglas als Spielzeug hat in Berlin den Tod eines Kindes herbeigeführt. Der etwas über ein Jahr alte Sohn Erich des Cigarrenhändlers Krause aus der Schliemannstraße spielte, auf einem Sopha sitzend, mit einem Weißbierglas. In einem unbewachten Augenblick fiel er mit dem Glas auf den Fußboden und mit dem Kopf in die Scherben des zerbrochenen Glases. Die erlittenen Verletzungen waren so schwer, daß das Kind jetzt im Krankenhause am Friedrichshain gestorben ist.

* Von einem Wolf zerfleischt. Aus Insterburg wird dem „M. Journal“ berichtet: Auf einer Weide bei dem Dorfe Kulmen hüteten zwei Knaben im Alter von 10 und 13 Jahren umweit eines Waldes eine Schafherde, als plötzlich ein Wolf die Herde überfiel. Mit Knütteln bewaffnet, wagten die Knaben den Kampf mit dem Wolf, sie wurden aber von demselben zerfleischt.

* Der Monat August wird in der englischen Geschichte nicht nur als der Reimungsmonat berühmt werden, sondern auch als einer der kältesten Augustmonate, die das Land je gesehen hat. Die englischen Landwirthe sind in Verwirrung über die schlechten Ernteausfichten. In vielen Gegenden hat man bereits die Hoffnung verloren, das Korn überhaupt reifen zu sehen. Auch auf das Leben in London hat die Kälte einen sehr unangenehmen Einfluß. Die Bewohner aus Amerika rüsten sich jetzt als sonst zur Heimkehr. Im Westen hat man bereits pelzverbrämte Ueberzieher bemerkt, und die Apotheker verkünden, daß sie noch in keinem Sommer ein solches Geschäft in Mitteln gegen Husten und Erkältungen gemacht hätten.

* Eine Standagefichte melden Londoner Blätter, wie folgt: Der Arzt des Königs, Dr. Treves, besuchte vor einigen Tagen in Begleitung der Königin

unangemeldet das Militärhospital von Netoy. Das Hospital wurde in einem vollständig verfallenen Zustande gefunden; die Kranken waren schlecht versorgt, und überall herrschte die größte Unordnung. Die Königin drückte in scharfen Worten ihre Unzufriedenheit hierüber aus.

* Geradezu schreckliche Ziffern gibt ein von der „New-Yorker Handelszeitung“ veröffentlichter Bericht der Zwischenstaatlichen Commission über Eisenbahnunfälle in den Vereinigten Staaten an, demzufolge in den drei ersten Monaten dieses Jahres bei Eisenbahnunfällen 212 Personen getödtet und 2111 verundet wurden. Unter Hinzurechnung der Personen (Passagiere und Angestellten), welche beim Ein- und Aussteigen und während der Arbeit verunglückten, stellt sich die Zahl der Getödteten auf 813 und die der Verletzten auf 9958. Von den Unfällen waren 1220 Zusammenstöße und 838 Entgleisungen, und 221 Zusammenstöße und 84 Entgleisungen entfielen auf Personenzüge; bei diesen Unfällen wurden 41 Passagiere getödtet und 826 verletzt. Der Verlust an Wagneseigenthum in Folge aller Unfälle betrug sich auf 1 914 258 Dollars.

* Der schlaue Konrad. Baron B. nimmt seinen jungen Jäger mit auf den Bau, um mit ihm die Fälschin von den Jungen zu schießen und diese dann durch den Dattel zu befragen; der Bau hatte an zwanzig Köhren. „Konrad, Du stellst Dich dort hinter die Buche, und wer die Fälschin zuerst schießt, der schießt, verstanden! Du brauchst da auf mich keine Rücksicht zu nehmen.“ Es dauert und dauert, endlich — bang — „Donnerwetter, Konrad, was machst Du denn, Du hast mich ja in den Arm geschossen!“ Konrad kommt mit der Fälschin an und macht ein sehr dummes Gesicht. „Der Herr Baron hat ja g'sagt, ich brauch tan Rücksicht uff em zu nemme!“

Rheinland-Westfalen.

Düsseldorf, 18. Aug. Zur Warnung mag ein Unglück dienen, das sich am Freitag während des Feuerwerks ereignete. Dort wurde einem Knaben von einem Manne, der einen Stoß unter dem Arme trug, bei einer unvorsichtigen Wendung ein Auge ausgehauen. Die Polizei stellte den Namen des ungehorsamen Menschen fest, welcher trägt dieses neue ungeliebte Vorkommnis dazu bei, den gedankenlosen Schländerern mit dem wahren rechten Stoß unter dem Arm ein Ende zu machen.

Düsseldorf, 18. Aug. (Straßenbahnverhältnisse.) Als vor etwa drei Jahren das Stadtverordnetenkollegium dem Projekte der Stadtverwaltung zustimmte, die bis dahin in Privat Händen befindliche elektrische Kleinbahnstrecke Grafenberg — Rath zum Preise von 400.000 M. anzukaufen, da wurde bereits von sachverständiger Seite darauf hingewiesen, daß die Stadt damit eine höchst fragwürdige Acquisition gemacht habe. Einmal nämlich plante die Stadt selbst eine Verbindung mit Rath über den Vorort Morsenbroich und zum weiteren kann der Eisenbahnschuss der neugekauften Kleinbahnstrecke zu jeder Zeit die Lebensader unterbinden, indem er die Stadt das benötigte Bahngelände kündigt. Die damaligen bösen Voraussagen sind nunmehr zur Wirklichkeit geworden, indem der Bau der neuen Strecke — die um 20 pCt. billiger wie die Umweglinie Grafenberg und in weit kürzerer Zeit zu erreichen ist — auf abschüssiger Höhe hinaus zurückgestellt worden ist. Entschuldigend wird die Zurückstellung mit den mangelhaften finanziellen Verhältnissen der Stadt angeführt, aber Tatsache ist nunmehr, daß wir fast eine halbe Million Mark für den Kauf einer unzulänglichen Strecke

opfereten, deren Gleismaterial sich dazu in schlechtestem Zustande befindet und erneuert werden muß. Auch der sich gut entwickelnde Vorort Morsenbroich, der heute noch keine Straßenverbindung mit der Stadt besitzt, wird durch diese Anordnung empfindlich getroffen.

Barmen, 18. Aug. Das neue Amtsgericht an der Sedanstraße ist nun seiner Bestimmung übergeben worden. An der Front des Amtsgerichtsgebäudes prangt in goldenen Lettern der Spruch: Der Richter sitzt an Kaisers Stadt. Im Sitzungssaale des Schöffengerichts findet sich, umgeben von Wappen, der Spruch: Richter, richte recht. Gott ist der Herr und du sein Anwalt. Den Wartesaal zieren folgende Sprüche: Gerechtigkeit übt jedermann. Auf daß gut Recht ihm werden kann. — Rechten und Mäßen. Sind schwere Pflichten. — Eines Mannes Rede ist keines Manns Rede. Man muß sie billig hören alle beide.

Vermischtes.

* Sämtlichen Eisenbahn-Buchhandlungen im Eisenbahn-Direktionsbezirk Hannover ist, wie „Wanderers Freund“, Zentralorgan für Gebirgsvereine im Teutoburger Wald, mitteilt, das Pachtverhältnis zum 31. Oktober gekündigt worden, weil die Berechtigung zum Betrieb des Bahnhofs-Buchhandels künftig für den ganzen Bezirk nur an einen Unternehmer vergeben werden soll. Als Grund wird

neben vorteilhaften Angeboten, die bestimmend seien für die Lösung der bestehenden Verträge, angegeben, daß die Erfahrungen bei anderen Direktionsbezirken eine größere Leistungsfähigkeit im Interesse des Reiseverkehrs ergeben haben. Der Buchhändler-Verband Hannover-Braunschweig hat darauf in einer Eingabe an die Eisenbahn-Direktion Hannover ausgeführt, daß ein einziger Unternehmer den Buchhandel äußerlich einheitlicher und eleganter auf einzelnen kleinen Bahnhöfen gestalten könnte, aber bestritten, daß damit den literarischen Anforderungen des reisenden Publikums besser gebiet sei. Ein Verkäufer, der mit den Verkehrsverhältnissen seines Ortes genau vertraut ist, werde besser als eine Centralstelle die örtlichen Bedürfnisse des Bahnhofs berücksichtigen können. Außerdem erklären die jetzigen Pächter der Eisenbahn-Buchhandlungen sich bereit, diejenige Pacht zu zahlen, die von anderer Seite offeriert ist.

* New-York, 5. Aug. (Der Erfinder der Petroleumlampe.) Manchem Zeitungsleser wird es wie ein Märchen aus alten Zeiten vorkommen, wenn ihm erzählt wird, daß Jochen der Mann, der als Erster das Petroleum zu Beleuchtungszwecken verwendet hat, gestorben ist. Petroleum — Gas — Elektricität, alles im Zeitraum eines Menschenalters zusammengekrängt? — Hört man Zweifel ausrufen. Aber Tatsache ist, daß kürzlich in Hackensack, New-Jersey, A. C. Ferris verstorben ist, der über Nacht zur Berühmtheit wurde, als er in New-York eine Lampe ausstellte, welche Petroleum brannte. Der Verstorbene, der 84 Jahre alt geworden ist, hat eine Menge von Abhandlungen über seine Erfindung geschrieben.



Nur „ein“ Lehrjahr für junge Kaufleute. Die übliche 3-jährige Lehrzeit wird vollständig ersetzt durch einen Jahres-Lehrgang in Raumann's Höherer Privat-Handelsschule zu Duisburg. Angeschlossenes Übungs-Kontor. Sehr-Zeugnis. Abendkurse Einzel-Kurse in allen Fächern, realit. und fremdsprachl. Fächern, auch für Erwachsene (Damen und Herren). Prospekte kostenlos. Auswärtigen wird gute Pension gegeben oder vermittelt. Anmeldungen beim Vorleser Raumann, öffentl. angestellter und vereidigter Bücher-Revisor. Gerichtl. Kaufm. Sachverständiger. — Am Buchenbaum 28 (Bahnhofsviertel).

Die Auskunftei W. Schimmelpfeng und die mit ihr verbundene The Bradstreet Company halten ihre bewährte Organisation der Geschäftswelt empfohlen. Beide Institute beschäftigen in 147 Geschäftsstellen einige tausend Angestellte. Tarif und Reiseberichte in allen Bureaus postfrei. Die Überleitung der Auskunftei befindet sich in Berlin W., Charlottenstraße 13.



Zacherlin Unverwundlicher Insectentödtler! Kaufe aber nur in Flaschen, wo Plakate hängen.

Bekanntmachung.

Nachstehende Vorschriften aus der Bezirks-Polizei-Verordnung vom 7. August 1900 betr. den Betrieb der mit elektrischer Kraft betriebenen Straßenbahnen im Regierungsbezirk Düsseldorf, welche lauten:

§ 24. **Spurhalten.** Das Spurhalten auf und unmittelbar neben den Schienen der auf öffentlichen Wegen liegenden Bahnstrecken ist für Fußwerk aller Art untersagt. Fußwerkwerke ist das Befahren des Bahnkörpers in der Längsrichtung, soweit der Fahrdamm neben dem Gleise genügend Raum bietet, um den Bahnkörper vermeiden zu lassen, überhaupt verboten.

§ 25. **Ausweichen der Fuhrwerke.** Freimachen der Gleise. Fuhrwerke haben den Wagen der elektrischen Bahn auszuweichen. Bei Erörtern der Signale hat Jedermann die Gleise ohne Säumen zu verlassen beziehungsweise frei zu machen und die Wagen der elektrischen Bahn ungehindert vorbeifahren zu lassen.

§ 26. **Halten des Publikums vor Straßentrennungen und Straßenabzweigungen.** An Straßentrennungen und Straßenabzweigungen haben Personen, Fuhrwerke, Reiter, Viehtransporte u. s. w., welche das Gleis überschreiten wollen, so rechtzeitig zu halten, daß die Wagen der Straßenbahn in ihrer Fahrt nicht gehindert werden.

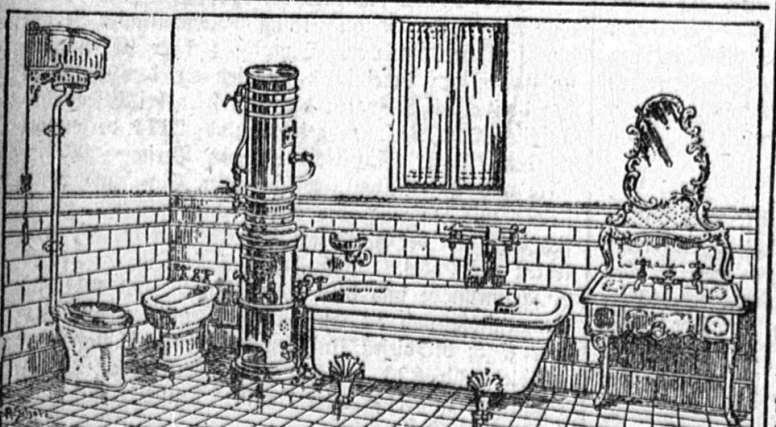
§ 27. **Feuerlöschtöpfe.** Feuerlöschtöpfe unterliegen den Bestimmungen der §§ 25 und 26 nicht.

§ 28. **Lagerung verkehrshinderlicher Gegenstände.** Das Auf- und Abladen, das Lagern und Aufstellen von Gütern und sonstigen den Verkehr behindernden Gegenständen, w. z. B. das Abwerfen und Anhängen von Schnee, Eis und Schmutz auf den Bahnkörper oder in einer Entfernung von weniger als 75 Centimeter von der nächstliegenden Fahrspur ist verboten.

§ 29. **Unbeaufsichtigtes Fuhrwerk, Vieh.** Falls bekanntes Fuhrwerk oder Vieh ohne Aufsicht auf der Straße neben dem Gleise der Bahn zurückgelassen wird, so ist hierfür ein Abstand von mindestens 2 Meter von der nächsten Fahrspur einzuhalten, es sei denn, daß die Beschaffenheit der Straße und der Verkehr auf derselben dies nicht zuläßt. Unaufsichtiges dastehendes Fuhrwerk, Thiere oder sonstige Gegenstände, welche das Gleis sperren, ist das Bahnpersonal zu entfernen berechtigt, unbeschadet der Strafbarkeit der Verantwortlichen.

§ 40. **Zuwerdungen.** Zuwiderhandlungen gegen diese Polizei-Verordnung werden, soweit nicht auf Grund anderweitiger Strafbestimmungen eine höhere Strafe verurteilt ist, mit einer Geldstrafe bis zu 60 Mark bestraft, an deren Stelle im Unvermögensfalle eine entsprechende Haftstrafe tritt.

Neuß, den 10. Juli 1902. Die Polizei-Verwaltung. Der Bürgermeister: Gien.



Prospekte und Kostenanschläge kostenlos zur Verfügung.

Franz Schlüter, Düsseldorf, Oststrasse Nr. 149. Gegründet 1854.

Dr. Bergmanns Kneipp'sche Heilanstalt Luftkurort Cleve das ganze Jahr geöffnet. Prospekte versendet Dr. Bergmann, fr. Waberg 1. Wrischhofen.

Bekanntmachung.

Geschäftsführende und Interessenten werden darauf aufmerksam gemacht, daß auf Grund der §§ 139d und 139e der Reichs-Gewerbe-Ordnung für den Stadtbezirk Neuß gemäß Bekanntmachung der hiesigen Polizei-Verwaltung vom 20. Decbr. 1901 für das Jahr 1902 folgende Ausnahmen von den Bestimmungen über den 9-Uhr-Abendstempel und über die den Gehilfen, Lehrlingen und Arbeitern in offenen Verkaufsstellen zu gewährenden Mindestruhezeit und Mittagspause zugelassen sind:

- 1) An folgenden Tagen dürfen offene Verkaufsstellen bis 10 Uhr Abends geöffnet sein:
2., 9., 16., 23., 30. August,
6. September,
4., 11., 18., 25., 31. October,
8., 15., 22., 29. November,
3., 4., 5., 20., 23., 24. und 31. December.

- 2) Die Bestimmungen über die den Gehilfen, Lehrlingen und Arbeitern in offenen Verkaufsstellen u. s. w. zu gewährenden Mindestruhezeit u. s. w. Mittagspause werden für die nachstehend aufgeführten Tage außer Anwendung gesetzt, und zwar:
2., 9., 16., 23., 30. August,
6., 13., 20., 27. September,
3., 4., 5., 20., 23., 24., 31. December.

Neuß, den 3. Juli 1902. Die Polizei-Verwaltung: Der Bürgermeister: Gien.

No. 100 verlange man, wenn man eine kräftige 5 Pfg.-Cigarre rauchen will in der Cig.-Handlung von P. Spelter, Oberstr. 113.

Buchdruckerei der Neuss-Grevenbroicher Zeitung

Niederstr. 46/48 Neuss Niederstr. 46/48 empfiehlt sich zur fachgemässen Herstellung aller Druckarbeiten in Schwarz- und Farbendruck. Anfertigung sämtlicher Gleiches. Fernsprecher Nr. 53.

Heinr. Drath, Neuss,

Comptoir: Breitstrasse 27. Lager: Zollthor, Jülicherstrasse. Telefon 216.

Fettkohlen, Fettnusskohlen I, II, III, IV. Flammkohlen, Flammnusskohlen I, II, III, IV, nicht schwachend. Anthracitnusskohlen I, II, III. Steinkohlenbriketts. Braunkohlenbriketts. Hausbrandkohlen, halb Nusskohlen, halb Stückkohlen. nicht schwachend, waggon-, fuhrer- u. scheffelweise. Zechenkoks in allen Körnungen für Centralheizung. Zerkleinertes Brennholz.

Regent-Fahrräder,

seit 20 Jahren als beste Marke bekannt, vielen goldenen und silbernen Medaillen prämiert, Reg. Franz. Staatsmedaille. Ausstellung Düsseldorf: Gruppe VI, Stand 1042. Alleinverkauf für Neuß und Grevenbroich: Wilhelm Grubenbecher, Neuß.

Gerolsteiner

Schutz-Mark. Tafelgetränk I. Ranges. Preisgekrönt auf allen beschlochten Ausstellungen. Von ärztlichen Autoritäten empfohlen als vorzügliches Mittel gegen Hals- und Magen-Blasen- und Nierenleiden. Hauptniederlage: C.W. Korten, Neuss, Niederstr. 62.

Sprudel

Adresse: Gerolsteiner Sprudel, Köln a. Rhein.

Apollotheater Düsseldorf

Direktion: G. Glück. Orchester und vornehmstes Spezialitätentheater Deutschlands. Täglich Auftreten allerersten Künstler. Jeden 1. und 16. neues Programm. Anfang 8 Uhr, Ende gegen 11 Uhr.

Das Volksbureau

des Volksvereins für das kath. Deutschland befindet sich in Neuss, Markt 15, und ist geöffnet: an Wochentagen Vormittags von 1/9-12 Uhr, Nachmittags von 1/3-6 Uhr. Sonntags von 9 1/2-12 Uhr. Das Bureau erteilt Auskünfte an Jeden, ohne Unterschied des religiösen und politischen Bekenntnisses.

Garant. reiner, sehr bewundener 1899er deutscher Rothwein

pr. Fl. ca. 1/2, 1/4, 1/8, mit Glas 58 Pfg. Keine Rhein- u. Moselweine von 55 bis 60 Pfg. pr. Fl. ab mit Glas. Kisten von 12 Fl. ab. Fässer von 30 Fl. ab zu gleichen Preisen. Auf Wunsch Probeabgabe von 2 Flaschen und ausführliche Preislisten per Post. Bedienung streng reell. Ferdinand Oehmen, Düsseldorf, Weinhandlung. Teleph. 355. Teleph. 355.



Sie blasen

Unterricht im Blasen und ohne Notenkenntnis unter Garantie sofort die schönsten Lieder, Tänze, Marsche, wie „Laut“ Walzer, „Ich weiss ein Herz“, Lied „Der Trompeter“, Singspiel „Sündensaal“ von Schubert, „Der Wanderer“ von Schumann, „Flammen-Walzer“, „Washington-Polka“ und über 200 und ausgewählte Musikstücke auf meiner neuen Klarinette-Trompete „Arioso“. Sofort spielbar vermittelt aufgegebenen geübten und selbstständigen Notenblätter. Herrliche kräftige Musik. Vereinen sehr zu empfehlen. Auf Fuss-, Rad-, Wagentouren und Kampagnen d. lustigste Begleitung. Spielt zum Tanz auf und begleitet den Gesang. 1 Stück M. 2.50 mit 1/2 J. Noten. Extra-Noten 30 Pfg. Liste liegt jedem Instrument bei. Gegen Nachn. nur allein durch die Rhein. Musik-Manufaktur F. Gaus, schall, Oberhausen, Rhld. Nr. 225. Cataloge ab. and. Instrum. gratis.

Zigerfinken und Prachtfinken,

reizende u. bunte Sänger à P. 2.50 M., 5 P. 10 M., 10 P. 18 M. versendet geg. Nachnahme unter Garantie leb. Ankunft. 2. Fütterer, Vogelzucht, Chemnitz i. Sa.